

Zum Generalstreik in Schweden.

Die Verhandlungen zwischen dem schwedischen Arbeiterverein und den Gewerkschaften werden fortgesetzt; in den entscheidenden Fragen ist indes bisher keine Einigung erzielt worden. Die Differenzen der Arbeiter mit den außerhalb des Unternehmervereins stehenden Unternehmern sind jetzt zum größten Teil erledigt. Nachdem vor einigen Tagen mit den Unternehmern der elektrotechnischen Industrie zufriedenstellende Vereinbarungen getroffen worden sind, ist jetzt auch eine solche Vereinbarung mit den Bäckereiu-nternehmern zustande gekommen, die als ein glänzender Erfolg der Arbeiter anzusehen ist. Die Versuchung der Bäckereiu-nternehmer, mit den Arbeitern persönliche Verträge abzuschließen, sind auf der ganzen Linie zurückgeschlagen worden und in der jetzt getroffenen Vereinbarung wird bestimmt, daß die Frage ein Tarifbruch vorliegt oder nicht, einem Schiedsgericht zur Entscheidung zu überweisen ist. Falls das Schiedsgericht die Frage des Tarifbruchs bejaht, werden sämtliche bis zum 1. Juni nächsten Jahres ablaufenden Verträge unverändert um ein Jahr verlängert; ebenso werden die Verträge, die nach dem 1. Juni nächsten Jahres ablaufen, bis zum 1. Juni 1912 verlängert, jedoch mit der Maßgabe, daß eine Lohnerhöhung um 5 Prozent einzutreten hat. Für den Fall, daß der Tarifbruch verneint wird, erfolgt naturgemäß keine Aenderung der bisherigen Vertragsbestimmungen.

Eine konservative Erklärung.

In der Spitze der „Konservativen Korrespondenz“ befindet sich eine Erklärung des geschäftsführenden Ausschusses der konservativen Partei, die Bezug nimmt auf den „Kulissen“-Artikel des Freiherrn von Zedlitz im „Tag“, in dem gesagt war, „auf die Verständigung zwischen Konservativen und Zentrum über die Reichsfinanzreform ist hingewirkt worden, indem man führenden Mitgliedern beider Parteien die Uebersetzung beizubringen versucht hat, daß Fürst Bülow infolge der Novemberereignisse das Vertrauen des Kaisers unwiederbringlich verloren habe und es dessen Wünschen entsprechen würde, wenn der Reichskanzler über die Reichsfinanzreform sätze.“

Der Ausschuss erklärt dazu: „Diese Nachricht ist, soweit unsre Parteileitung in Frage kommt, von Anfang bis Ende erfunden.“

Etwas auffällig ist es, daß ausdrücklich hervorgehoben wird, „soweit die Parteileitung in Frage kommt“. Diese Einschränkung läßt immerhin vermuten, daß die Angaben des Freiherrn von Zedlitz doch nicht ganz aus der Luft gegriffen sind. Es ist ja auch durchaus nicht notwendig, daß auf die Mitglieder der Parteileitung eingewirkt wird; es kann vielmehr sehr gut in dem ausgedeuteten Sinne auf den Januschauer und andre konservative Heißsporne eingewirkt worden sein.

Deutschland.

Landesversicherungsanstalten und Reichsversicherungsordnung. In Dresden fand am Montag eine Konferenz von Vertretern der deutschen Landesversicherungsanstalten statt, die sich mit Abänderungsvorschlägen der Reichsversicherungsordnung befaßte. Die Konferenz wandte sich entschieden dagegen, daß die Selbstverwaltung der Versicherungsanstalten beeinträchtigt werden sollte. Sollte diese Absicht tatsächlich bestehen, so würde der Entwurf keine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung des bestehenden Zustandes bedeuten.

Arzt und Reichsversicherungsordnung. Der Deutsche Ärzteverein hat der Regierung eine umfassende Denkschrift zugehen lassen, in der die Forderungen aufgestellt werden, deren Erfüllung die Ärzte durch die Reichsversicherungsordnung erhoffen. Zu der Hauptsache wird verlangt, daß die Mitglieder der Krankenkassen die Hilfe eines jeden Arztes anrufen dürfen, der im Bezirk der Krankenkassen tätig und die vereinbarten Bedingungen anerkennt. Auf Grundlage der staatlichen Lage sollen die Honorare von einer aus Ärzten und Kassemitgliedern gebildeten Kommission festgesetzt werden. Personen mit einem Einkommen von über 2000 Mark dürfen weder Kassemitglieder werden, noch können sie solche bleiben. Die Behandlung von erkrankten Mitgliedern darf nur durch die in den deutschen Bundesstaaten approbierten Ärzte stattfinden, welche auch einzig und allein berechtigt sind, die Erwerbsunfähigkeit eines Mitgliedes zu bescheinigen. Von Weichensheit zeugen diese Forderungen nicht; denn die Ärzte wollen dadurch nichts anderes erreichen, als daß die nicht approbierten Naturheilkundigen von der Behandlung erkrankter Kassemitglieder einfach ausgeschlossen werden. Aufgabe der Reichsversicherungsordnung kann es aber nicht sein, die Lage der Ärzte zu verbessern und dies noch dazu in einer Weise, wie dies von der Landesvertretung der Ärzte in der Denkschrift verlangt wird.

Folgen der konservativen Finanzpolitik. Der neugegründete Wahlverein der Konservativen veranstaltete in Potsdam eine Versammlung, in der man sich mit der Stellung der Konservativen zur Reichsfinanzreform befaßte. Mit großer Mehrheit wurde eine Resolution angenommen, die ausspricht, daß die Versammlung mit der Tätigkeit der konservativen Fraktion im Reichstag nicht einverstanden ist. Weiter wird die Erbschaftsteuer als brauchbare und gerechte Besteuerung des Vermögens bezeichnet, an der man festhalten müsse. Der Abgeordnete Pauli (Potsdam) versuchte in längerer Rede sein Verhalten bei der Finanzreform zu rechtfertigen; seine Ausführungen fanden aber nur wenig Beachtung. — Der Generalsekretär der konservativen Partei für Pommern, Ludwig Brehm, hat sein Amt niedergelegt und ist aus der Partei ausgeschieden. Er begründet seinen Entschluß damit, daß er nunmehr die schlimmen, allgemeinpöhlischen und wirtschaftlichen Folgen der konservativen Reichsfinanzpolitik, die er wiederholt öffentlich mißbilligen mußte, in ihrer ganzen Tragweite überblickt und er sich deshalb außerstande sähe, diese Politik noch länger vor dem Lande zu vertreten.

Verlassen die Ratten das Schiff? Geheimrat Dr. Mehnert, der langjährige Präsident der Zweiten Kammer und Führer der Konservativen in Sachsen wird nicht wieder zum Landtag kandidieren. Er hat einen Brief an den Vorsitzenden des Wahlkreises, den er bisher vertreten hat, geschickt; er schützt Gesundheitsrückichten vor. Wahrscheinlich hegt er aber die Befürchtung, daß die Konservativen in der Landtagswahl nicht wieder die Majorität haben werden, und daß er dann nicht wieder zum Präsidenten gewählt wird.

Hochverratsprozeß. Der zweite und dritte Straßennat des Reichsgerichts hat am 29. September wieder über einen Hochverrat zu verhandeln. Dieses Verbrechen ist der Redakteur Hermann Nech angeklagt, der in dem Organ der Berliner Anarchisten Artikel veröffentlicht hat, die eine antimilitaristische Tendenz haben sollen.

Gemeinbedienst. Der Verteidiger erörterte sodann die einzelnen Artikel und Anklagepunkte. Er betonte stark den wissenschaftlichen Charakter der Publikationen, der keineswegs dadurch ausgeschlossen wäre, daß aus den speziellen Vorformulissen allgemeine Schlüsse gezogen werden. Dieses wäre vielmehr das Wesen des wissenschaftlichen Urteils. Aus der Anonymität des Buches folge nur, daß der Angeklagte den Zweck verfolgt habe, neugieriger Schaulustige nach den einzelnen Personen vorzubringen, auf die sich die Angaben des Buches beziehen können. Gerade dieses beweise die fehlende Absicht jeder Ehrenkränkung. Der Angeklagte habe keine Behörde beleidigt, auch nicht die Staatsanwaltschaft. Daß diese auch von den Vorurteilen ihrer Gesellschaftskreise abhängig ist und keineswegs die objektivste Behörde der Welt ist, sei Tatsache. In dem Artikel über das Vereinsgesetz habe der Angeklagte ganz mit Recht gesagt, daß

der Gendarm die Entscheidung zu treffen hat und eine Versammlung vereiteln kann. Beschwerden und Klagen dagegen, die vielleicht nach 1 1/2 Jahren zu einer Reklamation führen, könnten den angerichteten Schaden nicht beseitigen. Jedermann wisse, daß unter dem alten Vereinsgesetz „Vexationen“ die Veranstalter oppositioneller Versammlungen in den verschiedensten Formen an der Tagesordnung gewesen seien. Er selbst habe vor dem Obergerichtspräsidenten oft genug solche Sachen vertreten und auch Korrektur des Landrätlischen und polizeilichen Vorgehens erzielt. Und in der kurzen Zeit seit dem Bestehen des neuen Vereinsgesetzes würden schon wieder neue Versuche, wenn auch teilweise unter andern Formen, gemacht. Was Dr. Schilling voraussetzt, sei zum Teil bereits eingetroffen und könne sich zum andern Teil noch verwirklichen.

Es sei unbegreiflich, wie man dem Angeklagten die Bemerkungen über Provokation durch Polizeiangenoten zum Vorwurf machen könne. Der Verteidiger verweist auf die sich immer wiederholende

Entlarbung von Polizeiangenoten, die sich als Sozialdemokraten ausgeben. Bei den Straßendemonstrationen hätten einige Agenten wacker das Ihrige getan, um durch Geschrei und Singen die Aufregung zu steigern. Dieses sei durch Zeugen vor Gericht erwiesen worden. Auch auf den Fall Wühlgenur vom Jahre 1887 verweist der Verteidiger; damals sei festgestellt worden, daß mit Polizeigeltern die zum Verbrechen auffordernde anarchische Zeitung „Die Freiheit“ gedruckt worden ist. Dieses wäre in den Reichstagsverhandlungen ausführlich erörtert worden. Wenn der Minister des Innern die Verantwortung für Provokationen von seinen Agenten ablehne, so sei ihm zu sagen, daß solche Agenten früher oder später immer zu Provokationen werden müßten. Wer dieses wisse und wer sie trotzdem anstelle, der trage die

Verantwortung auch für die Provokation.

Der Verteidiger verwahrte sich sodann gegen jede Herabsetzung des sittlichen Charakters des Angeklagten. Der Ankläger habe dem Angeklagten nachgesagt, es fehle ihm der Mut, seine Schrift zu verantworten. Dieses müsse zurückgewiesen werden. Dr. Schilling wolle bloß nicht durch die subtile Auslegung seiner Worte und Unterstellung ihm fremder Absichten sich eine Verantwortung aufladen lassen für etwas, das er nie gesagt hat. Der Angeklagte habe die besten Zeugnisse, nicht nur über seine wissenschaftliche Tüchtigkeit, sondern auch über das gute Verhältnis, das er zu seinen Mitbürgern herzustellen gewußt habe. Dieses sei keine Kleinigkeit bei den bekannten häufigen Differenzen zwischen Bürgermeistern und Bürgerschaft. Die kräftige Kritik, die in seinem Buche zum Ausdruck kommt, sei nicht die Folge von Unverträglichkeit und Kräfte sucht, sondern des starken Pflichtgefühls, das ihn auch in seinem Beruf befehle hat. Der Angeklagte habe durchaus seine Pflicht getan, gerade auch durch die Kritik. Eine besondere rechtliche Pflicht zur Treue, die nicht zusammenfalle mit der Pflicht des Beamten, seine Schuldigkeit als sittlicher und gebildeter Mensch zu tun, erfüllere nicht. Im Feudalstaat habe der Wille des Feudalherrn geherrscht, und die Treue des Vasallen habe sich über alle sittlichen Schranken hinweggesetzt. Der Rechtsstaat werde durch Gesetze und sittliches Bewußtsein regiert. Wo die Gefühle der Treue mit diesem in Widerspruch geräten, gingen Gesetze und Sittlichkeit vor. Der Prozeß habe unbedingt einen politischen Charakter. Niemand könne behaupten, daß in Preußen die Verwaltungsbehörden sich durchweg auf den Standpunkt der konservativen Partei stellen und daß, selbst wenn die Zentralbehörden es anders wollen, sie es nicht durchsetzen können, weil der ganze Apparat auf die konservative Partei zugeschnitten sei. Der Verteidiger beantragt zum Schluß Beweisaufnahme, falls nicht sofort auf Freisprechung erkannt werde.

Vertreter der Anklage

erklärte eine Beweisaufnahme für überflüssig. Der Fall Anklage sei nicht einseitig zu beurteilen. Es spreche aber gegen den Angeklagten, daß er den Artikel im „Berliner Tageblatt“ vom 25. Juni 1908, der so überaus verlegend gegen die Staatsregierung gemein sei, von dem Angeklagten mit der Erklärung berichtet hat, wie die Anklage anführe. Die Regierung steht den politischen Parteien neutral gegenüber. (???) Sie habe dem Angeklagten nicht vorgeworfen, daß er liberal sei, sondern nur seine heiserliche Methode, die Weisung „geheim“ sei nur äußerlich gemein und habe keine Pflicht zur Geheimhaltung begründen wollen. Es handle sich um unbegründete Urteile im Munde eines Beamten.

Der Angeklagte

erklärte zum Schluß, daß er sich nur deshalb der Mühe dieser Verhandlung unterzogen habe, weil er sich in seiner anwaltlich-sittlichen Selbstachtung geschädigt hätte und durch Sachverständige die Richtigkeit seiner juristischen Arbeit darzustellen. Um diese Angelegenheit durch Urteil des Obergerichtspräsidenten handle es sich allein, da eine Disziplinarstrafe nicht mehr in Betracht komme, weil er aus dem Kommunaldienst längst ausgeschieden sei. Dies müsse sein, trotzdem der Vorwurf der Unwahrscheinlichkeit zurückgezogen sei. Ausführungen gegen seinen Charakter gemacht worden. Er verlange deshalb volle Aufklärung und dringe auf Beweisaufnahme. Er nähme den Schutz der Verfassung in Anspruch und das Recht des Staatsbürgers auf freie Meinungsäußerung in Wort und Schrift.

Der Gerichtshof verkündete nach kurzer Beratung, daß er am Freitag vormittag 9 Uhr zur Beratung des Urteils zusammenzutreten werde.

Alto: Wegen Beleidigung des Dreiflajenwahlrechts, mangelnder Ehrerbietung gegen Reichstagspräsidenten und ähnlicher jüngerer Delikte beantragte im Disziplinarprozeß Schilling der Ankläger, Geheimrat Oberregierungsrat v. Falkenhayn, „die ganze Strenge des Gesetzes“ walten zu lassen und dem Angeklagten Titel und Pension zu entziehen. „Der Angeklagte“, so führte Falkenhayn u. a. aus, „habe sich eine große Verunglimpfung des preußischen Wahlrechts zuzulassen kommen lassen.“

Der Geheimrat Oberregierungsrat v. Falkenhayn, der die Kritik des preußischen Wahlrechts mit den härtesten Strafen belegt wissen will, ist derjenige Beamte des preußischen Ministeriums des Innern, der mit den Vorarbeiten zur preußischen Wahlreform beauftragt ist. Wenn also die erst preußische Originalwahlreform vorläufig ein verschleierte Bild zeigt, so lernt man doch wenigstens das noch kostbarere Original ihres geistigen Schöpfers kennen — und man verliert, neugierig zu sein! —

gesetz gegen ihn walteten. Der Ankläger beantragte zum Schluß die Anerkennung des Titels und der Pensionsanspruches.

Nach der Rede des öffentlichen Anklägers trat eine Pause ein. In der Nachmittags Sitzung ergriß der

Angeklagte Dr. Schilling das Wort zu seiner Verteidigung. Er begann mit der Erklärung, daß im Gegensatz zu den Behauptungen des Vertreters der Anklage der ganze Prozeß ein durchaus politischer Charakter habe. Er schilderte darauf seine politische Entwicklung, wie er zunächst dem politischen Leben bis zum Assessorat ferngeblieben sei und wie er durch die Beschäftigung mit kommunalen Angelegenheiten Interesse für die Politik und namentlich für die innere Verwaltung gewonnen hat. Als nun in den „Preussischen Jahrbüchern“ Geheimrat Schwarz aufgefördert habe, Mitteilungen über die Bedürfnisse bei der Verwaltungsreform zu machen, habe er beschlossen, seine gesammelten Erfahrungen in dem Buche niederzulegen. Sein Urteil gründe sich auf eine jahrelange Erfahrung. Die inkriminierten Artikel wären zum Teil schon seit Jahren entworfen und immer wieder überarbeitet worden, sie seien also keineswegs leichtfertige Augenblicksmade. Der Angeklagte stelle sodann eine Reihe von Beweis- anträgen, um die Behauptungen, die er über die

Rolle der Konservativen in der innern Verwaltung aufgestellt habe, zu belegen. Er benannte Zeugen dafür, daß Bürgermeister Klein, der seine Angaben über die Unterredung betreffend den Eintritt von Landtagskandidatur abgefragt habe, unglauwürdig sei. Ein anderer Zeuge soll befinden, daß dem Regierungspräsidenten Dolega von Krosigowski Mitteilungen gemacht worden seien, daß ein Selbstverwaltungsbeamter ein Ehrenlohn sei und diszipliniert werden müßte, daß aber der Regierungspräsident dieses abgelehnt habe, weil der betreffende eine Hauptstütze der konservativen Partei wäre und dadurch der Bezirk der Konservativen verloren gehen würde. Der Angeklagte nennt ferner die hervorragendsten Sprachrechtler Deutschlands und bittet, sie ohne Rücksicht auf die politische Parteistellung darüber zu vernehmen, daß sein auch einen wissenschaftlichen Charakter habe. Daß die

Regierungspräsidenten rückständige Anschauungen haben, ergebe sich aus ihrer Herkunft. Die Bildung des Landtags sei seit Beginn des 18. Jahrhunderts ständig zurückgegangen. Es gäbe Schlichter, auf denen sich außer dem Kur- buch und dem Markkalender kein einziges neues Buch befindet. So sei es auch nicht verwunderlich, daß der Oberpräsident von Posen, von Waldow, ein Disziplinungsverfahren gegen einen angesehenen Staatsrechtler beim Kultusministerium beantragt habe, weil derselbe sich liberal in einer Vorlesung geäußert habe. Der Regierungspräsident

von Segel, jetzt Oberpräsident in Magdeburg.

habe die Annahme eines Regierungreferendars davon abhängig gemacht, daß dieser sich bereit erkläre, sich zu duellieren. Ein anderer Regierungspräsident, von Lepper-Lasch in Wiesbaden, habe regelmäßig an die sich meldenden Referendare die Frage gestellt:

Sind Sie adlig, Korpsstudent oder Reservelieutenant?

— Nein! — Na, was wollen Sie denn eigentlich? — Ein Regierungspräsident von Snaabrück habe die Ablehnung eines Referendars sofort zurückgenommen, als er erfuhr, daß dieser bei den Schweizer Dragonern Reiter-Offizier war. Ein anderer Regierungspräsident habe die Annahme des Sohnes eines Verwaltungsgerichtsdirektors als Regierungreferendar rückgängig gemacht, als sich ein Herr vom Landadel gemeldet hatte. Daß die

Selbstverwaltung mit List und Gewalt beschränkt

wird, illustrierte der Angeklagte an einer Reihe von Einzel- fällen. Ein Landrat habe den Bürgermeistern seines Bezirks verboten, sich auch nur die geringste Zeit aus dem Orte zu entfernen. Der Regierungspräsident von Schleswig habe für die Städte des Regierungsbezirks eine Klassenordnung erlassen und damit in die inneren wädrigen Verhältnisse eingegriffen. Die Regierung von Schleswig-Vohren habe der Stadt Lüthum das Anstellungsrecht von Beamten genommen und sich für jeden einzelnen Fall der Anstellung die Genehmigung vorbehalten. Geheimrat Casel aus Berlin habe auf dem Städtetag in Königsberg ausgeführt, wenn er von der Beschränkung der Selbstverwaltung reden wollte, so würde er vor 3 Stunden nicht aufhören können. Die das Selbstverwaltungsrecht in bezug auf das Berliner Schulwesen durch List und Gewalt beschränkt werde, ergebe sich aus dem Buche des Professors Preuß, der ebenfalls als Sachverständiger genannt werde. Ihm, dem Angeklagten, sei es widerfahren, daß er in seiner Eigenschaft als Polizeiverwalter von der Regierung be- droht worden sei, um ihn zu zwingen, das Statut einer Feuerlöschordnung, die von der Stadtratsversammlung abgelehnt worden war, in dem einen Polizeibezirk einzuführen. Wo atreibende Gesetze in neuem Rahmen Forderungen nicht Geltung haben, z. B. bei dem Sparlängengesetz vom Jahre 1888, in der Verjagd gemacht worden, gesetzlich nicht geltende Bestimmungen, die die Gemeinde bestrafen, auf dem Wege des Normalstatuts einzuführen. Daß die Gesetze für den Landrat gewirksam nicht erfüllten, wie er in seinem Buche „Die Selbstverwaltung der Konservativen unter Kaiser Wilhelm II.“ nachgewiesen habe, belegt der Angeklagte durch eine Reihe von Bei- spielen. Es sei in Kommern bekannt worden, daß ein

Landrat, der wegen eines widerrechtlichen Vergehens strafrechtlich verfolgt

werde, eine Pension vom Minister des Innern be- ziehe, nachdem er ein Amt aus einem schweizerischen Sanatorium eingekauft habe. Ein anderer Landrat habe die Wägen eines Gemeindevorstandes durch Kolonnen unterjochen lassen, um festzustellen, ob der Mann nicht an einer Geisteskrankheit litt. Man habe ihm, dem Angeklagten, den Vorwurf gemacht, daß er Regierungsrat v. Meier aus Siedersdorf „heimlich“ als eine Art Kronen hingestellt habe; der Fall Schilling beweise, welche Anschuldigungen im letzten Reichstagsparlament erhoben habe seine Stelle verlassen müßten, weil er ein adeliges Mädchen aus guter Familie, die Tochter eines Kreis- sekretärs, der früher Feldwebel war, heiraten wollte. Dieser Fall spreche Bände.

Ueber das Landtagswahlrecht könne nicht kurz genug gesprochen werden. Daß die Verfassung in der Ge- setzgebung nur noch teilweise beachtet werde, könne durch kon- krete Ausführungen bewiesen werden. Die „Landtags- Aufhebung“, die der Angeklagte nach Meinung der Staatsanwal- tung von der Selbstverwaltung habe, sei eben die demokratische Anverwandlung des Wahlrechts verfolge auf dem Lande tatsächlich der Gendarm. Der Angeklagte lehne sich nicht gegen die Unterstellung von Beamten ein, daß er die Ehrentitel gegen den Landesherren verleihe habe, indem er ihn einen Kommandanten nenne. Im übrigen sei die Entscheidung über das Disziplinarverfahren, die nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland gebüret habe, keine Meinungsange- legenheit, sondern sei die wahre, unabweisbare öffent- liche Meinung. Die hervorragenden Vertreter der Wissenschaft und Politik und selbst die konservativen Zeitungen haben sich abfällig über die Disziplinarmaßregel geäußert. Daß eine bestimmte juristische Verantwortung abzugeben von dem allgemeinen gesellschaftlichen Willen gegen den Landesherren herab- setze, beweise er bei den jetzigen Verfassungsverhältnissen. Er beantrage seine Freisprechung

Der Verteidiger Reichsanwalt Wolfgang Geise bezweifelte zunächst die Zulässigkeit der Festsetzung des Disziplinarverfahrens nach Ausschluß eines Richter aus dem

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 223.

Magdeburg, Freitag den 24. September 1909.

20. Jahrgang.

Die Parteipresse über den Parteitag.

„Volksstimme“, Chemnitz:

... Was dem Parteitag in der Öffentlichkeit den Charakter gibt, was in den nächsten Wochen die bürgerliche Presse und die Politiker in ganz Deutschland beschäftigen wird, das sind die parteitaktischen Fragen, die in Leipzig erfreulich kurz und erfreulich klar besprochen und entschieden worden sind. Ein Antrag vom 1. Berliner Reichstagswahlkreis verlangte nach einer kräftigen Brandmarkung der volksverräterischen Politik des Liberalismus einen Tadel gegen diejenigen Reichstagsabgeordneten, die ein Zusammengehen mit dem Liberalismus bestritten. Die Resolution, die fast ganz unbeachtet blieb, gewann politische Bedeutung durch den Zufall, daß sie infolge starker Unaufmerksamkeit nach Abschluß der lebhaften Reichsfinanzreformdebatte im letzten Augenblick angenommen und dann am nächsten Morgen in erneuter Abstimmung abgelehnt wurde. Nun jubelte die bürgerliche Presse und suchte den Anschein zu erwecken, als sei damit die ganze frühere Haltung der Partei desabonniert und die Sozialdemokratie bereit, bewachen und verschwoomen zu werden, wie irgendeine der liberalen Schaufelparteien. Deshalb hielt es eine große Anzahl von Genossen für notwendig, unter Berufung auf die Dresdner Laktifresolution energisch zu betonen, daß die Sozialdemokratie die alte bleibt. Diese Willensmeinung sprach der Parteitag einstimmig aus, denn auch die, die nicht jedes Wort der Dresdner Resolution unterschreiben können, legten den größten Wert darauf, zu betonen, daß die Sozialdemokratie unabhängig von allen bürgerlichen Einflüssen die Sache der Arbeiter, der wirtschaftlich Abhängigen aller Art und der wirtschaftlich Schwachen vertritt und ausschließlich die Interessen des Volkes und ihre Ideale zur Richtschnur nimmt. Daneben zeigt aber die Geschichte des Berliner Antrags mit augenfälliger Deutlichkeit, daß die Sozialdemokratie jederzeit zu einem ehrlichen wahltaktischen Zusammengehen mit den Liberalen gegen die Reaktion bereit ist. So wenig wie sie fordert, daß die Liberalen deswegen ihre Vergesellschaftungsziele annehmen, genau so wenig denkt natürlich die Sozialdemokratie daran, dem Liberalismus zuliebe irgend etwas von ihren Grundsätzen oder Agitationsmethoden aufzugeben. ...

„Brandenburger Zeitung“:

Überhaupt konnte man erkennen, daß die Scheidung der Richtungen innerhalb der Partei keine unverrückbare ist; das Gegenteil will uns bedünken. Besonders deutlich wurde die Verschiebung der Gegenläufe in der Frage der Erbschaftsteuer. Mit Bebel's eingewandten verbüßender Erklärung, daß nach seiner Meinung die Zustimmung zur Erbschaftsteuervorlage auch in dritter Lesung nicht hätte verweigert werden dürfen, verlor das Problem jenen fatalen „revisionsistischen“ Weigenschwanz, der manchem guten Genossen das Konzept verdorben und die äußerlich demokratische Debatte bisweilen unnützlich verhärtet hatte. Jenfalls der Tageskämpfe wird ja nun wohl auf dem nächsten Parteitag in Magdeburg unsere Stellung zu den Steuerfragen (auch in der Kommunalpolitik) ausgiebig und ohne Verbitterung geführt werden können. Aber so viel steht fest: Auch wer der diesmaligen Diskussion beigewohnt hat, wird im Grunde einen guten, der Sache und der Partei förderlichen Eindruck mit nach Hause genommen haben. Dieses erfreuliche Resultat dürfte sich nach der Lektüre sowohl bei allen Genossen wie draußen im ganzen Lande beseitigen, zumal wenn erst das ausführliche Protokoll zu eingehenderem Studium vorliegt, was hoffentlich recht bald unter dem frischen Eindruck der Verhandlungen geschieht.

„Volksmacht“, Breslau:

Wie wenig die Gegner Ursache haben, auf dieser Tatsache (das Vorhandensein von „Revisionsisten“) ein hoffnungsvolles Gedankengebäude aufzurichten, zeigt ein einfacher Blick auf die Beschlüsse der Leipziger Tagung, die irgend die so gewünschte schematische Scheidung zwischen Radikalismus und Revisionismus erkennen lassen. Genossen beider Anschauungen stimmten einhellig für die Aufrechterhaltung der Dresdner Resolution, stimmten für das neue Organisationsstatut und für die Vorfortierung des Schnapfes, Genossen ohne Unterschied der Richtung lehnten die Berliner Resolution ab, nahmen die Waisensteuer an, und auch bei der Streitfrage um die Erbschaftsteuer waren Radikale und Gemäßigte in beiden Lagern zu finden — nirgends ein Zeichen von dem klaffenden Gegenlauf, den unsere Feinde innerhalb unseres Parteikörpers entdecken. Meinungsverschiedenheiten die Menge — wie könnten sie auch fehlen — aber in allem Notwendigen Einheit — das ist das Zeichen, unter dem Singer die Tagung schloß!

„Mecklenburgische Volkszeitung“, Rostock:

Der Erbschaftsteuerstreit ist mit der Leipziger Tagung gewiß nicht zu Ende. Ist doch aus dem Gefühl heraus, daß diese Materie weiterer Besprechung bedarf, der Antrag Geyers dem Vorstand zur Verächtlichung überwiesen worden, die Steuerpolitik der Sozialdemokratie auf die Tagesordnung des nächsten Parteitag zu setzen. Es wird nicht ausbleiben, daß inzwischen in Presse und Versammlungen weiter darüber debattiert wird, ob von der Sozialdemokratie unter Umständen — denn für alle Fälle fordert das kein Genosse — direkte Steuern bewilligt werden dürfen. Wir meinen hierzu, daß diese Frage der Taktik sich ebenfalls nicht in ein starres System bringen läßt. Wird die grundsätzliche Aufklärung in der Partei gepflegt, so haben wir keine Furcht, daß im gegebenen Moment eine falsche Stellung von der Partei eingenommen werden könnte. Daß wir es aber deutlich sagen: wir wünschen nicht, daß etwa eine Aenderung dahin erfolge, der Fraktion ein für allemal zu verbieten, die jeweilige Situation auszunutzen, um durch eventuelle Zustimmung zu leidlichen direkten Steuern unleidlichere, gar indirekte abzumenden. Selbstverständlich denken wir aber auch nicht daran, die Zustimmung für alle Fälle zu fordern.

„Pfälzische Post“, Ludwigshafen:

Recht lebhaft debattiert, die im allgemeinen recht sachlich — von einigen Entgleisungen abgesehen — geführt wurden, brachte die Erbschaftsteuerfrage. Im Grunde genommen eine recht unnötige Auseinandersetzung, die, wenn sie unterblieben wäre, sicherlich auch keine Schädigung für die Partei bedeutet hätte. Die Erbschaftsteuer ist ein Programmpunkt unserer Gegenwartsforderungen, und die Mehrzahl unserer Parteigenossen, wie auch die Wähler hätten es nicht verstanden, wenn die Fraktion gegen diese Steuer gestimmt hätte. Wie kam man denn zu dieser Auseinandersetzung? Tatsache ist, daß nach der erfolgten Abstimmung im Kreise der Parteigenossen zunächst keinerlei Beschwerden und Auseinandersetzungen lautbar wurden. Erst durch das höchst unnötige und ungehörige Aus-der-Schule-Plaudern des Genossen Emmel über die zueinandergehenden Ansichten innerhalb der Fraktion kam es zu den Auseinandersetzungen in der Presse und Versammlungen. Nun, die Mehrheit des Parteitag hat sich auf Seiten der Fraktionsmehrheit gestellt, und der Gesamteindruck der über die Abstimmungsfrage gepflogenen Debatte ist unstrittig der, daß man die theoretischen Haarspaltereien in dieser Frage für höchst überflüssig hält. Wenn von unsern Gegnern trotz alledem die Debatte über die Erbschaftsteuerfrage auszusüßeln versucht wird, so ist dieses das zweifelhafteste Verdienst derjenigen Genossen, die vor

lauter Prinzipien die gegebenen Verhältnisse, mit denen wir nun einmal zu rechnen haben, vollständig außer acht lassen.

„Tribüne“, Erfurt:

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Erbschaftsteuer hätte abgelehnt werden müssen; war es doch nur das Zerrbild einer Besteuerung, das bei dieser und bei den kommenden Finanzreformen nur als Deckmantel für neue, volksbelastende indirekte Steuern, zu neuen Ausgaben für Militarismus und Marinismus, dienen sollte. Zu begrüßen ist jedenfalls, daß die Steuerfrage auf einem der nächsten Parteitage einer gründlichen Klärung unterzogen werden soll. Bei den Steuerdebatten in Leipzig beklagten sich einige Abgeordnete und nur-Parlamentarier bitter, daß man Fraktionsinterna vor das Forum der Öffentlichkeit zerze; als ob die sozialdemokratische Fraktion eine geheime Loge sei, deren Tür und Rassen dem bloßen Raubauge verschleiert bleiben müßte. Das kann es aber nicht geben. Die Fraktion ist nur ein Glied der Gesamtpartei, und wenn es in ihr Meinungsverschiedenheit in wichtigen prinzipiellen Fragen gibt, so entscheidet nicht die staatsmännliche Weisheit einiger Richtungsführer, sondern der Wille der Gesamtpartei, sei es des Parteitag, sei es der entsprechend zu beherrschenden Massen. Die Hauptfrage muß unter allen Umständen bleiben, daß auch die Fraktion in ihrer ganzen Tätigkeit den Klassenkampfcharakter der Partei wahr, wenn es den Anhängern der nur-parlamentarischen Arbeit auch schwerfallen mag.

„Offenbacher Abendblatt“:

Je mehr die Bourgeoisie für die Weltpolitik zahlen muß, um so eher wird sie für die Friedenspolitik des Proletariats zugänglich. Zum Beweise dafür, daß die Erbschaftsteuer nichts Sozialistisches sei, verwies Wurm auf die Steuererhebung des kapitalistischen England. Aber daß die englische Bourgeoisie einen Friedens- und Abrüstungsvertrag mit Deutschland will, während Deutschland jede Verhandlung ablehnt, rührt ja eben daher, daß in England auch die Reichen zahlen, während man in Deutschland alle Lasten der großen Politik den Armen aufhals. Und hat denn nicht bei der Beratung der Flottenvorlagen die sozialdemokratische Reichstagsfraktion regelmäßig sich zur Bewilligung der Mittel bereit erklärt, falls diese ausschließlich von den wirklich Reichen genommen würden? Das war nicht ein taktischer Schachzug, wie Wurm unverständlichweise behauptete, sondern, wie Bebel treffend dagegen bemerkte, sehr ernst gemeint.

Alle prinzipiellen und taktischen Gründe sprechen dafür, daß die Fraktion nicht nur in der zweiten Lesung — damit war der ganze Parteitag einverstanden — für die Erbschaftsteuer stimmte, sondern das auch in der dritten Lesung tat. Dafür war auch auf dem Parteitag eine große mindestens zwei Drittel der Delegierten umfassende Mehrheit, wenn es auch infolge eines Verfehlers nicht zu einer formellen Entscheidung kam. Wir glauben danach nicht, daß es nötig und nützlich sein wird, wie einige gar zu radikale Genossen wollen, diese Steuerdebatte als besonderen Punkt der Tagesordnung auf dem nächsten Parteitag fortzusetzen.

„Norddeutsches Volksblatt“, Bant:

Alles in allem genommen kann man mit dem Parteitag zufrieden sein. Mögen die Parteigenossen im Lande ohne die beiden Tendenzen, die in der Partei vorherrschen, dem Beispiel, das der Leipziger Parteitag gegeben hat, folgen und das einigende, nicht das Trennende bei den Aktionen der Partei in den Vordergrund stellen, um wirksam unsere Gegner bekämpfen zu können. Das ist um so leichter möglich, als der Leipziger Parteitag wieder gezeigt hat, wie wunderbar oft die Klaffen bei der praktischen politischen Arbeit der Vertreter der beiden Tendenzen verfließen sind.

Stadt-Theater.

Magdeburg, 22. September 1909.

Iphigenie auf Tauris. Ein Schauspiel von Goethe. Nach Hebbel und Arronge kam nun auch Goethe zum Wort. Besorgte Kenner der Literatur nennen seine „Iphigenie“ einen der köstlichsten Edelsteine der deutschen Dichtung, und wir glauben es ihnen gern. So wie wir einem Zuhörer auch glauben würden, wenn er uns sagt, daß ein Diadem ein Vermögen wert sei; wir würden den Glanz und das Feuer der Steine bewundern und uns daran erfreuen, und dann würden wir neidlos zusehen, wie der Mann die funkelnde Pracht wieder in seinen „Feuerstein“ einschließt. So machen es auch die Theater mit diesen Dichtergeschmeiden. Ihre Würdigung setzt eben Kenner voraus, in unserm Falle Kenner der griechischen Sagenwelt. Nur wer den ganzen Komplex dieser Mythologien kennt, kann sich mit ganzer Seele dem Zauber und den Reizen des Stückes hingeben und sie auf sich wirken lassen. Die andern aber hören den Wohlklang der Worte und sehen die schönen Gebärden der Tragödien, aber nur mit Mühe folgen sie dem Faden, der durch die Handlung führt. So wird dieses Schauspiel Goethes immer nur einen ausgewählten Kreis entzünden, jezt wie einst.

Die Handlung: Iphigenie, die Tochter des Agamemnon aus dem Geschlechte der Tantaliden ist durch den Willen der Götter Priesterin auf Tauris im Lande der barbarischen Szythen. Ihr sanftes Wirken wendet den Sinn des Königs Thoas zur Milde, so daß die Menschenopfer, die sonst der Göttin Diana gebracht wurden, wegfallen. Thoas liebt die Priesterin und begehrt sie zum Weibe; sie aber, voll Sehnsucht nach dem Lande der Griechen und unermüdet, die Liebe zu erwidern, weist ihn ab. Thoas schwört, daß nunmehr die Gefangenen wieder dem Tode geweiht sein sollen. Zwei Freunde hat man in Fesseln geschlagen, sie sollen die ersten Opfer sein, die Iphigenie mit eigener Hand der Diana darbringen soll. Der eine ist Iphigene's Bruder, der andre sein Freund Phloas. Sie sind gekommen, auf einen Ausspruch des Orakels das Bild der Göttin aus dem Tempel zu entführen. Schwester und Bruder erkennen sich; miteinander wollen sie entfliehen, aber Iphigenie zieht es vor, dem König Thoas die Wahrheit zu sagen, und dieser, bezwungen durch die edle Weiblichkeit Iphigeniens, läßt sie nicht nur alleamt in Frieden ziehen, sondern gibt auch das Verprechen, daß hinfort im Szythenlande freundliches Gastrecht waltend solle.

Nur gering ist die Zahl der Personen des Stückes, aber sie müssen ganze Kräfte haben, soll kein Mißton die Musik der Dichtung stören. Und solche Missethäter haben wir nicht gehört. Gisela Sawicka war eine Iphigenie, an der vielleicht der alte Olympier Goethe selbst keine Freude gehabt hätte, innig und zart, bewegt und groß, edel in Haltung, Sprache und Gebärde, eine Priesterin der Göttin nur, aber in Gestattung und im Einfluß auf die Menschen selbst eine halb-Göttin. Ihr ebenbürtig war Hans Mühlhoser als Orest, der Mitternörder, der von den Furien fast in die Nacht des Wahnsinns Gesagte. Mit allen Reizen seines Könnens erschütterte er die Herzen der gebannten Zuschauer. Hugo Andreeßen als König Thoas, Wenzel Hoffmann als Phloas und Heinrich Vogeler als Arcas boten ebenfalls ihr Bestes zum Seligen des Ganges. Geht freundlich war der Hain vor Dianas Tempel mit der weiten lichten Aussicht auf das Meer. —

Konzerte.

Konzert des städtischen Orchesters im „Fürstenthor“. Wenn man sich in den graphisch wenig ästhetischen Programmbüchlein des städtischen Orchesters durch all die Strichwolle- und Schürkeremendate zu dem vorliegenden und im verborgenen blühenden Programm des Konzerts durchgeblättert hat, so wird dem interessierten Leser sofort eins daran auffallen, und das ist der vollständige Mangel an Liedertexten. Daß man zu jeder Programmnummer keinen, wie schon oft beliebten, Kommentar von Wagner. Die „Tannhäuser“-Overtüre war das gelungenste.

Vom ersten Teile interessierte Cherubinis „Anatrea“-Overtüre. Ihr leichter Fluß fand entsprechende Würdigung durch den Dirigenten. Die ziemlich verbrauchte Programmnummer Parléienne von Bizet wurde bis in die äußersten Winkel der Partitur serviert. Der Solist Paul Sebach vom Stadttheater sang eine Bagarie aus Haydn's „Schöpfung“, Schubert's „Wanderer“, das Lied des Bombardon aus Brüll's Oper „Das goldene Kreuz“ und als Zugabe Lohrings Lied von dem Jüngling mit dem lockigen Haar. Haydn's Arie bewies seine koloraturfähigkeit, die sonstige gute Schulung des Organs und seine Qualifikation für den Konzertsaal. Das Lied des Bombardon paßte hier nicht her, weil das Milieu fehlte. Außerdem entfiel Krieg-Waldsee hier der Akzent, auf den der Sänger scheinbar Wert legte. Und Schubert's „Wanderer“? Ich habe nach dem Orchesterpart Krieg-Waldsee in schmächtigem Verdacht, daß er die Instrumentation besorgt hat. Das Programm gab wohl abschließlich keinen Aufschluß, dagegen konnte man sich über die Pfeil-Strichmaschine daneben genügend orientieren. Beethoven's Leonoren-Overtüre bildete den Schluß des ersten Konzertteils.

Der dritte brachte eine Neuheit von Massenet: Crépuleule. Dämmerung. Sicher hat Massenet das natürliche Vorbild zu seiner geheimnisvollen Komposition unter dem Reguator gefunden, so plötzlich wurde es Nacht oder vielmehr Tag. Nur einige ganz wenige Minuten dauerte diese Zwiegespräch zwischen Cello und Flöte, in welche unvermutet noch die Geige auch in Dämmerung hineintrat. Und zwar sagen sie alle drei daselbe. Mehr ist nicht darüber zu sagen. Hellmesberger's nachfolgende Valsjène verdrängte sofort jeglichen dämmernden Eindruck. Ferner kamen noch in diesem Teile Nicolais farbenreiche Overtüre zu den Lustigen Weibern von Windsor und Liszt's ungarische Rhapsodie an Joachim zu langhohem und für das Publikum wirkungsvollem Vortrag. —

Kleines Feuilleton.

„Das ist entweder Goethe oder der Teufel.“ Kur nachdem Goethe seinen „Werther“ geschrieben hatte, kam Falk

nach Weimar und wollte ihn kennen lernen. Falk war abends zu einer Gesellschaft geladen, wo es hieß, daß Goethe späterhin auch kommen würde. Als literarische Neugier hatte Falk den neusten Göttinger Musenalmanach mitgebracht, aus dem er das eine und das andre der Gesellschaft vorlas. Während dieser Vorlesung hatte sich ein junger Mann, auf den Falk gar nicht achtete, zu den übrigen Zuhörern hinzugesellt. Er trug Stiefel und Sporen und einen kurzen, grünen, aufgeschlagenen Jagdrock; er saß Falk gegenüber und hörte aufmerksam zu. Außer einem Paar schwarzglänzender, italienischer Augen, die er im Kopfe hatte, fiel nichts Besondere an ihm auf.

Während einer kleinen Pause, in der einige Herren und Damen über dieses oder jenes Stück ihr Urteil abgaben, es lobten oder tadelten, erhob sich jener seine Jägermann — denn dafür hatte ihn Falk anfänglich gehalten — vom Stuhle, nahm das Wort und erbot sich in demselben Augenblick, wo er sich auf eine verbindliche Weise gegen Falk verneigte, daß er, wofern es ihm beliebt, im Vorlesen von Zeit zu Zeit mit ihm abwechseln wolle, damit er nicht allzusehr ermüde. Falk konnte nicht umhin, diesen höflichen Vorschlag anzunehmen, und reichte ihm auf der Stelle das Buch. Aber Apollo und die neun Muses, die drei Grazien nicht zu vergessen, was hat da die Gesellschaft zuletzt hören müssen! Anfangs ging es zwar ganz leichlich:

Die Zehrn lauchten,
Die Wäde rauschten,
Die Sonne
Verbreitete ihr Licht mit Wonne.

Auch die etwas kräftigere Post von Volz, L. Stolberg, Bürger wurde so vorgetragen, daß sich keiner darüber zu beschweren hatte. Aber ein mal war es, als ob den Vorleser der Satan des Hebermuts beim Schopfe nähme, und man glaubte, den wilden Jäger in leidhaftiger Gestalt vor sich zu sehen. Er las Gedichte, die gar nicht im Almanach standen, er wich in alle nur möglichen Tonarten und Weisen aus. Gekramert, Famben, Mittelberse, und wie es nur immer gehen wollte, alles unter- und durcheinander, als wenn er es nur so herausküttete.

Was hat er nicht alles mit seinem Humor an jenem Abend zusammenphantasiert! Mitunter kamen so prächtige, wiewohl nur eben so flüchtig hingeworfene als abgeriffene Gedanken, daß die Autoren, denen er sie unterlegte, Gott auf den Knien hätten danken müssen, wenn sie ihnen vor ihrem Schreibpult eingefallen wären. Sobald man hinter den Escherg kam, verbreitete sich eine allgemeine Fröhlichkeit durch den Saal. Er verlegte allen Anwesenden irgend etwas. Auch Falk's Mäzenschaft, die er von jeder jungen Gelehrte, Dichter und Künstler für eine Pflicht gehalten hatte; so sehr er sie auf der einen Seite liebte, so vergaß er doch nicht auf der andern Seite ihm einen kleinen Stich dafür beizubringen, daß er sich zuweilen bei den Individuen, denen er diese Unterjüngung zuteil werden ließ, vergrieffe. Deshalb verglich er Falk wenig genug in einer kleinen Fabel mit einem frommen und dabei über die Massen geduldigen Truthahn, der eigne und fremde Eier in großer Menge und mit großer Geduld bezeugt und ausbrütet, dem es aber wohl auch einmal begegnet und der es nicht ablehnt, wenn man ihm ein Ei von Kreide statt eines wirklichen unterlegt.

„Das ist entweder Goethe oder der Teufel!“ rief Falk Wieland zu, der ihm gegenüber am Tische saß. „Weißes“, gab dieser zur Antwort. „Er hat heute wieder einmal den Teufel im Leibe; da ist er wie ein mutiges Füllen, das born und hinten ausschlägt, und man tut wohl, ihm nicht allzu nahe zu kommen.“

Aus der Parteibewegung.

Zusammenbruch des Gewerkschaftshauses in Kassel. Die bürgerliche Presse begleitet die Mitteilungen vom Zwangsverkauf des Kasserer Gewerkschaftshauses mit hämischen Glossen. Von gelehrter Seite wird uns nun zu dem bedauerlichen Vorkommnis geschrieben: Der Zusammenbruch des Gewerkschaftshauses ist auf finanzielle Schwierigkeiten zurückzuführen, die daraus entstanden sind, daß es der Baugesellschaft nicht möglich war, außer der ersten Hypothek in Höhe von 300 000 Mark weitere Hypothekengelder zu beschaffen. Infolgedessen war die Finanzierung der Baugesellschaft so groß, daß sie — trotz des ausgezeichneten Geschäftsgangs — ihren Verpflichtungen nicht nachkommen konnte. Als mit dem Bau begonnen wurde, war den Beauftragten der Gewerkschaften von vertrauenswürdigster Seite die Beschaffung von Hypothekengeldern bestimmt versprochen worden. Diese Versprechungen wurden nicht gehalten oder, besser gesagt, konnten nicht gehalten werden, weil eine fürchterliche wirtschaftliche Krise einsetzte, die bis auf den heutigen Tag andauert und viele geschäftliche Unternehmungen, auch in Kassel, verunstaltet hat. Alle Bemühungen des Vorstandes der Baugesellschaft, Hypotheken zu beschaffen, waren vergeblich. Den Kasserer Gewerkschaften weitere Opfer an dauernden Beiträgen aufzuerlegen, um die laufenden Verpflichtungen decken zu können, erschien unzulässig, da alle Sanierungsversuche als aussichtslos angesehen werden mußten, nachdem sicher festgestellt, daß Hypotheken in ausreichender Höhe nicht zu bekommen waren, andererseits aber die Rückzahlung der Baugelder verlangt wurde.

Umgekehrte Reichsverbänder. Der christliche Gewerkschaftsjekretär Kuhn und der Sekretär des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie Fleischmann, beide in Straßburg, hatten gegen den Genossen Arbeitersekretär Geiler in Straßburg Klage erhoben. Sie fühlten sich beleidigt, weil sie Geiler gelegentlich der Gewerbegerichtswahl im Jahre 1908 in einem Flugblatt u. a. als Mitglieder des berühmten Reichsverbandes für Unwahrheiten bezeichnet hatte. Nach zweimaliger Verhandlung stellte das Schöffengericht Straßburg das Verfahren ein, da die Privatkläger den Strafantrag verspätet eingereicht hatten.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Kampf im Baugewerbe in Eckenförde. Endlich haben sich die Unternehmer herabgelassen, den Arbeitern ein größeres Entgegenkommen zu zeigen. Es wurde vereinbart, den Lohn für Maurer, Zimmerleute und Bauhilfsarbeiter am 1. Oktober 1909, am 1. Januar und 1. April 1910 je um 1 Pfennig pro Stunde zu erhöhen, dann soll am 1. April 1911 eine weitere Erhöhung des Stundenlohns um 2 Pfennig erfolgen. Der Streik dauerte über 10 Wochen.

Die Steinseher und Kammer in Graubenz stehen seit voriger Woche im Streik. Neben einer Lohnforderung handelt es sich für die Arbeiter hier vor allem darum, sich das Recht auf Organisation zu erkämpfen. Inzwischen hat dort für das Steinsehergewerbe eine von der Innung beschlossene „Arbeitsordnung“ bestanden, in deren § 1 es wörtlich heißt:

Der unterzeichnete Steinsehergesele bzw. Hilfsarbeiter tritt bei dem unterzeichneten Steinsehermeister . . . in Arbeit ein mit der ausdrücklichen Erklärung, daß er weder einem organisierten Steinseherverband noch Verein angehört. Sollte es sich jedoch nachträglich herausstellen, daß derselbe doch einem der vorgenannten Verbände angehört und unwahre Angaben gemacht hat, so ist der Meister berechtigt, ihn sofort zu entlassen und sich an seinem Lohnes schuldlos zu halten für die Strafe, die der Meister hierfür an die Innung zu zahlen hat.

In diesem Jahre haben die Arbeiter zum erstenmal den Mut gehabt, die Unterzeichnung dieser „Arbeitsordnung“ abzulehnen und sich zu organisieren. Gleichzeitig reichten sie einen Votum ein. Die Folge war, daß sie bei einer Firma sofort entlassen wurden. Die Firma hat sich aber sehr bald eines Besseren besonnen und den Löhnen ausgesetzt. Der Kampf ist nun im Streik, darunter beim Obermeister der Innung. Der Kampf kann noch ein sehr hartnäckiger werden, da alles in Bewegung gesetzt wird, den Arbeitern den Erfolg streitig zu machen.

Gegen die Reichsversicherung nahm der Deutsche Holzarbeiterverband Stellung. Eine in voriger Woche stattgehabene Konferenz des Vorstandes und der Gewerkschafter aus 15 Gauen beschloß die Abänderung einer Resolution an den Bundesrat und das Reichsamt des Innern, in der die Mängel des Gesetzentwurfs hervorgehoben und die Wünsche der Arbeiter präzisiert sind.

Ein eignes Heim wird sich der Zentralverband der Maurer Deutschlands in Hamburg errichten. Der Verbandsvorstand hat in Borgfelde, Ecke der Ball- und Klaus-Groß-Strasse ein größeres Grundstück erworben, auf welchem ein Verbandshaus errichtet werden soll.

Kleine Chronik.

Rechtskonjunkt und Rechtsanwälte.

Ein großer Beschuldigungsprozeß gegen den Rechtskonjunkt Rosenbaum beschäftigt gegenwärtig die Richter Straßburger. Bei Hausdurchsuchungen, die in der Wärsche vorgenommen wurden, fand man Bollmützen für Köhler Rechtsanwälte vor, die für Rosenbaum Geschäfte erledigten. Jetzt hat die Anwaltskammer gegen sieben Rechtsanwälte eine ehrengerichtliche Untersuchung eingeleitet.

J. 3 in Friedrichshafen.

Wie wir bereits meldden, hat der „J. 3“ Mittwoch morgen Frankfurt verlassen, um nach Friedrichshafen zurückzukehren. Die Fahrt ist bei schönem Wetter glänzend durchgeführt worden. Um 6 Uhr 52 Minuten erfolgte glatt die Landung in Konstanz. Um 7 Uhr war das Lustschiff in der schwimmenden Reichsbahnhalle gedockt.

Was kosten Polarexpeditionen?

Für die Südpolarexpedition, die gegenwärtig in England organisiert wird, sind 800 000 Mark als mindestens erforderlich bezeichnet worden. Das ist eine verhältnismäßig geringe Summe, wenn man bedenkt, daß die Expedition aus etwa 50 Mitgliedern besteht. Als Sir John

Roß von der Regierung nicht die Mittel zu seiner zweiten arktischen Reise erhalten konnte, schenkte ihm der Wärschebrenner Felix Booth 400 000 Mark, und zum Danke nannte Roß ein neuentdecktes Land Boothia Felix. Die deutschen Goldwey-Expeditionen kosteten zusammen rund 101 000 Taler, der Bremer Reeder Rosenthal rüstete 1869—1871 drei Expeditionen aus, die ihm, die Hergabe der Dampfer abgerechnet, 31 000 Taler Kosten verursachten. Papens Polarsfahrten (1870/71) kosteten dagegen nur 8000 Taler, es handelte sich aber nur um kurze Expeditionen. Später Reisende machten es nicht so billig. Für die v. Toll'sche Expedition 1900 gab die russische Regierung 240 000 Rubel her. Die deutsche Tiefsee-Expedition der „Albatros“ war vom Reichstag mit 300 000 Mark ermächtigt worden. Viel teurer verhältnismäßig als Polarexpeditionen sind aber Entdeckungsexpeditionen in Afrika.

Todessturz im Aeroplan.

Die Aviatic hat in Frankreich ein zweites Menschenleben zum Opfer gefordert. Nachdem in Wisully der erfolgreiche Aviaticer Lesdobre sein Leben eingebüßt hat, ist am Mittwoch der Flugtechniker und Hauptmann de Rue, der unter dem Pseudonym Kapitän Ferber an der Flugwoche in Reims, allerdings ohne Erfolg, teilgenommen hatte, in Doulogne-sur-Mer mit seinem Voisin-Zweidecker gestürzt und tödlich verunglückt. Der Unfall ereignete sich um 11 Uhr vormittags bei der Landung. De Rue stieß mit dem vorderen Teile seines Aeroplans auf eine Erderhöhung. Er geriet unter den Apparat, der umstürzte, und wurde mit zerschmettertem Brustkasten tot hervorgezogen. Der Verunglückte ist einer der eifrigsten Förderer der Aviatic und Sekretär der Abteilung für Flugapparate des französischen Aeroklubs gewesen und war für die Zeit seiner Flugversuche beurlaubt.

Vermischte Nachrichten.

Die Blitzgefahr ist in Deutschland in den letzten vierzig Jahren um mehr als das Dreifache gestiegen, und die Verluste, welche die Gewitter verursachen, belaufen sich jährlich allerwenigstens auf 6 bis 8 Millionen Mark. So unüberlegbar diese Tatsache ist, so unzweifelhaft steht es fest, daß eine gute Blitzableiteranlage Schutz gegen Blitzschläge gewährt und den sie treffenden Blitz schadlos in die Erde leitet. Ein einschlagender Blitz nimmt stets von der Wolke aus seinen Weg nach einem Punkte der Erde, der ihn am nächsten liegt und von dem aus er zu gleicher Zeit am leichtesten die Leiterbahnen erreichen kann, die ihm eine rasche Ausbreitung über die Erde gestatten. Zu diesen Leiterbahnen gehören besonders: Wasser (gleichviel ob fließendes oder stehendes oder Grundwasser), große metallische Leitungsnetze, feuchte Erde usw. Hieraus ergibt sich, daß man für Gebäude in gebirgigen Gegenden lange nicht so viel vom Blitze zu fürchten hat wie in einer ausgedehnten Ebene. Auf dem Lande schlägt der Blitz weit häufiger ein als in der Stadt, so daß man dort durchschnittlich noch einmal so leicht vom Blitze getroffen werden kann als hier. Je höher ein Gebäude oder ein einzelner stehender Baum ist, desto lieber sucht sich gleichsam der Blitz das Gebäude oder den Baum aus. Ein guter Blitzableiter hat folgenden Bedingungen zu genügen: Aufhängestangen, Pfeiler und Erdleitung müssen gut metallisch miteinander zu einem Ganzen verbunden sein. Die Verbindung der Erdleitung mit den leitenden Massen der Erde soll von möglichst großer Fläche und äußerst geringem Widerstand sein. Am sichersten wird dies vermittelt, wenn man den Blitzableiter zu Grund oder sonstigem Wasser, zu Gas- oder Wasserleitungsrohren, eisernen Pumpen (die aber in keinem ausgemauerten Becken stehen dürfen) usw. führt. Große eiserne Platten oder etwa 5 Meter lange eiserne Stangen, die im Grundwasser stehen, eignen sich am besten als Abschluß für die Erdleitung. Ob es gerade nötig ist, die Blitzableiterstangen peinlich scharf herzustellen, ob aus vergoldetem Kupfer oder aus Platin, bleibt abzuwarten vom Kostenspunkte, dahingestellt, da der erste die Stange treffende Blitz die Spitze abschmilzt. Für die Zuführungen ist dem aus Kupfer oder Eisen bestehenden massiven Drahtes der Vorzug vor Drahtseilen zu geben. Sehr genau ist schließlich darauf zu achten, daß sämtliche Verbindungen metallisch und recht fest hergestellt werden, und zwar sollen die Berührungstellen stets so groß sein, daß ihre Leitungsfähigkeit nicht geringer ist als in der übrigen Leitung.

Kleider aus Aluminium sind nach einer Meldung aus London das Neueste, und sie finden in gewissen Kreisen lebhafteste Bewunderung. Aluminium als Kleiderstoff wirkt quecksilberartig und soll besonders Frauen von schönem Wuchs gut stehen — was aber vielleicht mehr an den Frauen, als an den Aluminiumkleidern liegen dürfte. Eine besonders glänzende Wirkung sollen die Kleider aus Aluminium machen, wenn man sie mit einem Negern von Diamanten garniert — das pflegt aber auch bei andern Stoffen nicht übel zu wirken. Inzwischen schwingt sich ein Bewunderer der Aluminiumkleider zu dem Hymnus auf, daß ein Kleid aus Aluminium, bedeckt von einem leichten Diamanteneis, an taugliche Marienfüßen erinnere, die im Sonnenschein erglänzen. Trotzdem bleibt es mehr als fraglich, ob diese neuere Laune der Modetechnik in weiteren Kreisen Eingang finden wird.

Von der Erinnerung getötet. Ein trauriges Hochzeitsfest feierte dieser Tage die Frau eines Partiers Ricquard in Paris. Ricquard war früher Partier in einem Hause der Rue Voisins-Ringel. Er war in glücklicher Ehe verheiratet. Da kürzte eines Tages seine Frau beim Reinigen der Fenster in einer Wohnung aus dem vierten Stock auf die Straße und war sofort tot. Der Ehemann nahm sich den Tod seiner Frau so zu Herzen, daß er tieftraurig wurde und man befürchtete, er werde den Verstand verlieren. Seine Freunde bemühten sich, ihn aus der düstern Stimmung zu reißen und bewogen ihn, in ein andres Haus zu ziehen. Schließlich wurde Ricquard auch wirklich wieder heiter, bekam seinen alten Lebensmut zurück und unlangst verheiratete er sich zum zweitenmal, nachdem 2 Jahre seit dem Tode seiner ersten Frau verstrichen waren. Als das junge Paar in einer Datsche vom Landesamt zurückkehrte, mußte der Richter infolge von Strafenarbeiten einen größeren Umweg machen und kam unglücklicherweise an dem Hause in der Rue Voisins-Ringel vorüber, wo vor zwei Jahren die erste Frau Ricquards auf so tragische Weise den Tod gefunden hatte. Beim Anblick des

Hauses packte Ricquard die Erinnerung, er ergriff seine Frau am Arm und schrie: „Sieh da, in dem Hause ist meine erste aus dem Fenster gefallen!“ Dann versuchte er seine jetzige Frau aus dem Droschke zu werfen. Schließlich gelang es, ihn zu beruhigen und nach der Wohnung zu bringen. Kaum hatte aber seine Frau für einen Augenblick das Zimmer verlassen, da stürzte sich Ricquard aus dem Fenster und blieb mit zerschmettertem Schädel auf der Straße liegen.

Die Hauschlange. Die Rattenplage, die in Brasilien so groß ist, wird dort durch ein merkwürdiges Haustier beseitigt, das dort die Stelle unserer Hauskatze vertritt. Es ist die „Giboi“, eine Art kleiner Boa von etwa 4 Metern Länge, meistens nicht mehr als armdicke. Dieses absolut unschädliche und nützliche Tier wird, so erzählen „Nos Loiras“, auf den Märkten von Rio de Janeiro, Pernambuco und Bahia für 4 bis 5 Mark gekauft. Die Schlange liegt den ganzen Tag über schlafend im Hausflur; erst bei Eintritt der Nacht beginnt sie die Jagd, gleitet an den Mauern und Decken entlang und schnell geschwind wie der Blitz auf die Ratten zu, denen sie die Nackenwirbel zerbricht. Sie frißt die Tiere nicht, sondern tötet sie nur aus Mordlust. Ihrem Herrn ist sie treu und trennt sich nur schwer von dem Hause, so daß eine gute Hauschlange für den Besitzer ein wahrer Schatz ist.

Der Nordpol im Schulaussatz. Die Geschichte der Entdeckung des Nordpols wurde in den englischen Volksschulen allen Schülern von ihren Lehrern erzählt, und im Anschluß daran sollten die Jungen und Mädchen einen Aufsatz über dieses aktuelle Thema schreiben. Wie sich das große Ereignis nun in den Köpfen der Hochschüler machte, davon gibt der „Evening Standard“ einige ergötzliche Proben. In Richmond schrieb eine 10jährige Schülerin: „In diesen Tagen wird nur von der Entdeckung des Nordpols gesprochen. Es schien, als ob der Doktor Cook dorthin eher als jeder andre gekommen wäre — aber kaum war er dort eingetroffen, als der Kommandant Peary aus einer Ecke vortrat und sagte: „Der Pol ist mein.“ Zuerst wurden beide aufeinander wütend und fingen schrecklich an zu schreien, wobei sie die amerikanische Flagge im Winde schwenkten; aber dann entschieden sie sich einmütig, den Pol dem Präsidenten von Amerika zu schenken.“ Eine andre Schülerin schreibt: „Eine Menge Personen haben schon versucht, den Nordpol zu entdecken, aber wenn sie dort ankamen, starben sie. Ihre Gebeine sind von dem Doktor Cook und dem Kommandanten Peary gefunden worden. Der Dr. Cook und der Kommandant Peary starben nicht, weil sie Amerikaner waren.“ Das Meisterwerk einer 8jährigen aber lautet: „Nach so vielen Anstrengungen sind endlich der Dr. Cook und der Kommandant Peary zum Pol gekommen; aber Dr. Cook war der erste. Am Pol ist es furchtbar kalt, es schneit immer, und man sieht nichts als Schneefelder. Darum heißt er der Nordpol. Der Leutnant Chadleton versuchte dahin zu gehen, aber er irrte sich im Wege. Mama sagt, daß bald die Flugmaschinen zum Nordpol fahren werden.“ Schließlich verliert ein 9jähriger mit ernster Miene, daß Peary zum Nordpol auf einem Schiff ähnlich dem Dreadnought fuhr, „weil auf dem Meere das Reisen sehr viel weniger kostet als mit der Eisenbahn.“ Und er schließt: „Die Entdeckung des Nordpols ist eine schöne Sache, weil der Nordpol das Ende der Welt ist.“

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten 5 Pf. die Zeile. Bei Zustellung von Mannuskripten für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Unverlangt keine Aufnahme. Die Notizen dürfen nur kurze Hinweise auf Versammlungen, Liebesstunden u. enthalten. Zulage wie „Tagesordnung“, „Ergebnis der Versammlung“ u. dergl. werden gestrichen.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Wilhelmstadt: Distriktsklassiker und Obmann Donnerstag abend Sitzung im „Luisenpark“.

Arbeiter-Gesangverein Budau (M. d. A.-S.-B.). Übungsstunden in der „Thalia“: Freitags Männerchor, Montags Damenchor.

Turnerschaft Magdeburg (M.-T.). Abt. Sudenburg: Sonnabend den 25. d. M., abends 8 Uhr, bei Abt. Naumann Kommerz. — Sonntag den 26. d. M. Urabstimmung über das Wettturnen: Abt. Sudenburg nachm. 2 bis 5 Uhr bei A. Naumann; Ab. Budau nachm. 2 bis 4 Uhr in der „Thalia“; Abt. Neue Neustadt nachm. 2 bis 4 Uhr im „Weißen Hirs“.

Arbeiter-Radsportverein, Abt. Budau. Sonnabend den 25. d. M. Nachtour. Abfahrt abends 8 Uhr von der „Thalia“. Endziel: „Engel“, Leipziger Straße. 489

Bemerkenswerte. Freie Turner. Sonnabend Versammlung, Freitag Sitzung des Vorstandes. 471

Gr.-Salze. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Am Sonnabend den 25. September Versammlung in „Stadt Hamburg“. 470

Burg. Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands. Sonnabend den 25. September Monatsversammlung bei Ratske, Unterm Hagen.

Neuhaldensleben. Arbeiter-Radsportverein. Am Sonnabend den 25. September Versammlung bei Herzog. 468

Briefkasten.

Quittung. Zur Unterstützung des Generalstreiks in Schweden gingen ein: Verband der Lithographen, Nr. 504 13,75, Nr. 538 20,60, Nr. 562 6,—, Nr. 763 6,—. Verband der Schuhmacher, Nr. 770 4,35. Verband der Fabrikarbeiter, Nr. 944 5,20, Nr. 945 4,—. Verband der Gemeindeführer, Nr. 958 4,25, Nr. 959 3,60, Nr. 965 4,65. Verband der Maler, Nr. 572 2,10, Nr. 573 3,10. Verband der Porzellanarbeiter Neustadt, Nr. 1139 2,90. Arbeiter-Radsportverein, Bezirk Schönebeck, am „Hünengrab“ 10,—. Verband der Metallarbeiter, Nr. 232 10,10, Nr. 233 5,05, Nr. 234 7,85, Nr. 235 8,50, Nr. 236 5,15, Nr. 237 6,85, Nr. 238 7,75, Nr. 240 12,—, Nr. 241 5,25, Nr. 242 4,30. Gewungener Gelber 0,50. Gewerkschaftsartikel Albersleben, 4. Rate 80,—. Verband der Bildhauer, Nr. 660 4,55. Verband der Tapezierer, Nr. 672 4,95. Aus dem roten Hauptlager, 4. Rate 22,25. Bisher quittiert 9918,55 Mark. In Summa 10 193,50 Mark.

E. Königstedt, Große Münzstraße 3.

95
Pf.-Woche!

Bazar-Magdeburg

nur Jakobs- und Peterstraßen-Ecke.

Der Verkauf der 95-Pf.-Artikel dauert nur noch bis
Sonnabend den 25. dieses Monats abends.

95
Pf.-Woche!

Spezial-Fenster und Schaukasten 95-Pfennig-Artikel Jakobs- und Peterstraße.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 223.

Magdeburg, Freitag den 24. September 1909.

20. Jahrgang.

Bezirkstag in Magdeburg.

Den diesjährigen Bezirksparteitag berufen wir hierdurch zu Sonntag den 26. September 1909, vormittags 10 Uhr, nach dem Restaurant „Zum Sachsenhof“, Große Storchstraße 7, in Magdeburg ein.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsberichte.
2. Agitation für die Presse. Referent Genosse Franz Klüh (Magdeburg).
3. Die Landarbeiterfrage. Referent Genosse Jaach (Berlin).
4. Organisation und Agitation im Bezirk. Referent Genosse Weims.
5. Wahlen.
6. Bestimmung des Tagungsortes.
7. Allgemeines.

Der Bezirkstag setzt sich zusammen aus den Delegierten der Kreisorganisationen, dem Bezirksvorstand und -auschuß und dem Vertreter der Pressekommission. Außerdem sind die Reichs- und Landtagsabgeordneten und Kandidaten der Wahlfreie stimmberechtigt. Je ein Vertreter der Redaktion und der Parteigeschäfte haben beratende Stimme.

Auf je 300 Mitglieder kann die Kreisorganisation einen Delegierten entsenden; angefangene 300 gelten für voll. Der Berechnung ist die Mitgliederzahl zugrunde zu legen, für die im letzten Geschäftsjahr vor dem Bezirkstag Beiträge an die Bezirkskasse entrichtet sind. Kreisorganisationen mit weniger als 300 Mitgliedern können zwei Delegierte entsenden.

Die Delegationskosten für ihre Delegierten, Abgeordneten und Kandidaten haben die Kreisorganisationen selbst zu tragen. Kreisorganisationen, die mit ihren Beiträgen zum Bezirksverband länger als 3 Monate im Rückstand sind, haben nur Anspruch auf Vertretung auf dem Bezirkstag, wenn ihnen die Beiträge durch den Bezirksvorstand gestundet sind.

Den Delegierten ist ein Mandat auszustellen.

Die Mandatsformulare sind vom Bezirkssekretariat zu beziehen. Den Delegierten werden die in einer Broschüre vereinigten Jahresberichte des Bezirksverbandes wie der Kreisvereine durch die Kreisleitungen zugefickt. Die Delegierten sind verpflichtet, im Behinderungsfall rechtzeitig für Stellvertretung bei der Kreisleitung vorstellig zu werden.

Magdeburg, den 6. September 1909.

Der Bezirksvorstand.

J. A.: G. Weims.

Anträge:

Bezirk Südenburg: Da die in letzter Zeit fortgesetzt in unsrer Presse erscheinenden provozierenden Inserate des Warenvereins Barmwürfnisse in unsre Reihen bringen, auch die Inserate dem genossenschaftlichen Geiste der Arbeiterkraft nicht entsprechen, wird beantragt: „In Zukunft keine Annoncen des Warenvereins in unsrer Presse zu gestatten.“

Frauentagung.

Nach den Beschlüssen des Bezirksauschusses soll am 25. September d. J. nachmittags 3 Uhr, im Restaurant „Zur Neuen Welt“, Fackelstraße 9, in Magdeburg eine

Konferenz der sozialdemokratischen Frauen unsres Bezirksverbandes stattfinden; wir berufen diese hierdurch ein. Die Delegation zu dieser Konferenz wird durch die ein-

zelnen Kreise inzwischen geregelt sein. Wo dies nicht geschehen ist, ersuchen wir die Ortsgruppenleitungen, sofort bei der Kreisleitung vorstellig zu werden. Die Tagesordnung der Konferenz lautet:

1. Die Agitation unter dem weiblichen Proletariat in unserm Bezirk. Referent Genosse G. Weims (Magdeburg).
2. Erziehungsfragen im Arbeiterheim. Referentin Genossin M. Vollmann (Halberstadt).

Die von auswärts kommenden Genossinnen werden ersucht, im Hauptbahnhof auszufragen und den Hauptausgang zu benutzen. Dort werden sie von den Magdeburger Genossinnen, die durch eine rote Schleife kenntlich sind, erwartet und nach dem Konferenzlokal, Fackelstraße 9, geleitet.

Wiederholt ersuchen wir, etwaige Wünsche auf Besorgung eines Logis umgehend der Genossin Dorothea Kasper, Magdeburg-Gracau, Königsborner Straße 4c, mitzuteilen. Bislang liegen nur wenige Gesuche vor.

Die Konferenz beginnt nachmittags 3 Uhr im Restaurant „Zur Neuen Welt“, Fackelstraße 9.

Da die Konferenz vorwiegend agitatorischen Zwecken dienen soll, ersuchen wir um zahlreiche Besichtigung. Die Delegationskosten sind von den delegierenden Kreisorganisationen zu tragen.

Der Bezirksvorstand.

J. A.: G. Weims.

Provinz und Umgegend.

An unsre Postabonnenten!

Wenn in der Zustellung der „Volksstimme“ keine Verzögerung eintreten soll, ist es für unsre Postabonnenten die höchste Zeit, bei ihrer Postanstalt die Bestellung zu erneuern. Wer nach dem 23. September bestellt, kann auf ununterbrochene Zustellung der Zeitung nicht rechnen.

Diesdorf, 23. September. (Eine Gemeindevorsteher-Sitzung) findet am Freitag dieser Woche, abends 8 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt: Gasbelichtungsfrage — Brennkalender; Antrag der Verordnungsbehörde auf Änderung der Gebührens-Ordnung; Ueberbergung der mittellosen Durchwanderer seitens der hiesigen Gastwirte; Armenfrage. Diese Sitzung ist bis auf den letzten Punkt der Tagesordnung öffentlich.

Otterleben-Beunackendorf, 23. September. (Hinweis.) Für unsre Leser in Otterleben und Beunackendorf liegt ein Prospekt der Firma Max Faber in Groß-Otterleben, Magdeburger Straße 25 bei, auf den wir hiermit hinweisen.

Burg, 23. September. (Zur Tarifbewegung der Tabakarbeiter) ist noch hinzuzufügen, daß auch die Firma Karl Bedelung den Tarif nicht anerkannt hat.

Egeln, 23. September. (Reiche Beute) machten Eindieher, die das Bahnhofsgebäude heimlich suchten. Sie haben aus einem 35 Pfund schweren Schinken das weiche Fleisch herausgerissen und mitgenommen; ferner Schlackewurst gefohlen und eine Flasche Bittern halb geleert. Aus einem verschlossenen Behälter haben sie 140 Mark gehohlen. Ferner nahmen sie einen fast neuen Sommerüberzieher mit. Das Ganze hat inklusive Bargeld einen Wert von circa 270 Mark.

Halberstadt, 23. September. (Zeitungsagitation.) In dieser Woche findet eine Agitation für die „Volksstimme“ statt, durch die an dem für uns günstigsten Zeitpunkt die große Zahl der Nichtleser vermindert werden soll. Zu der Agitation, die wirklich recht notwendig ist, wird auf die Hilfe sämtlicher Mitarbeiter bestimmt gerechnet. Die Nichtleser, die diesmal gewonnen werden sollen und an die wir uns zunächst mit Probenummern wenden, sind fast ausschließlich Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins. Es wird aus dem

Grunde mit Recht angenommen, daß bei dieser Zeitungsagitation bessere Erfolge zu verzeichnen sein werden als bisher. Gesagt muß aber auch werden, daß es bei Parteimitgliedern eigentlich nicht mehr notwendig sein sollte, sie erst noch von dem Nutzen der Arbeiterpresse zu überzeugen. Denn wer die Ueberzeugung gewonnen hat, daß seine politischen Interessen in der sozialdemokratischen Partei die beste Vertretung finden, der sollte auch die wichtigste Waffe, die uns zur Verfügung steht, die Presse, nicht vernachlässigen. In den bei weitem meisten Fällen ist eine unverständliche Gleichgültigkeit die Ursache, daß die Arbeiterpresse vernachlässigt und die bürgerliche Presse gelesen wird. Daß ein derartiger Zustand, durch den die schlimmsten Feinde der Arbeiterklasse unterstügt werden, ein beschämendes Zeichen für die Arbeiter ist, sollte mindestens unsern Parteimitgliedern begreiflich sein. Doch auch an die Frauen, die leider sehr oft das Abonnieren der „Volksstimme“ verhindern, sei die ernste Mahnung gerichtet, daß ohne die Unterstützung der Arbeiterpresse keine Besserung der traurigen Lage der Arbeiterfamilien herbeigeführt werden kann. Erst wenn die bürgerlichen Blätter auch aus der letzten Arbeiterwohnung verbannt sind und an deren Stelle die „Volksstimme“ ins Haus kommt, wird es möglich sein, den Kampf gegen Unterdrückung und Knechtung mit größeren Erfolgen zu führen. Die Parteigenossen, die an der Zeitungsagitation teilnehmen, erhalten das Material am Donnerstag in der Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins.

— (Der Bierkrieg und die Polizei.) Den durch den Boykott arg bedrängten Brauereibesitzern ist jetzt endlich „Hilfe“ geworden. Unsrer Polizei, die doch wohl eigentlich Besseres zu tun hätte, fühlte sich auf einmal berufen, in den Kampf mit starker Hand einzugreifen. Von ihr sind am Dienstag und Mittwoch abend in der Wilhelmstraße zwei Genossen fixiert worden, die an die Passanten in unaufrichtiger Weise Karten verteilten, in welchen zum Verzicht auf den Biergenuß aufgefordert wird. Auf dem Kriminalkommissariat in der Kaiserstraße nahm man ihnen die Karten ab und stellte ihre Personalien fest. Gespannt darf man sein, mit welchem Rechte die Polizei ihr Vorgehen begründen will. Auf wessen Veranlassung das Einschreiten der Polizei erfolgte, entzieht sich vorläufig unsrer Kenntnis, ist auch gleichgültig. Jedenfalls ist damit der beste Beweis erbracht, daß der Boykott recht stark wirkt. Wenn die Brauereibesitzer schließlich gar der Ansicht sein sollten, daß durch solche Mittel ihre Position gestärkt wird, dann verrechnen sie sich gewaltig. Sie werden vielmehr dazu beitragen, dem Bierboykott viel schärfere Formen aufzudrücken. Wenn es nunmehr noch einen Arbeiter geben sollte, der in diesem Kampfe seine Schuldigkeit nicht getan hat, dem konnte es nicht besser begreiflich gemacht werden, daß er falsch gehandelt hat. An der Arbeiterkraft liegt es jetzt erst recht, alle Kräfte anzupspannen und die Anstrengungen zu verdoppeln, um dem Brauereikapital zum Bewußtsein zu bringen, daß trotz polizeilicher Hilfe die geplante Ausbeutung der Konsumenten durch einen geschlossenen Widerstand unmöglich gemacht werden kann. Noch bedeutend strenger als bisher muß die Parole „Trinkt kein Bier!“ zur Durchführung gelangen.

— (Falsche Erziehungsmittel.) Von dem erzieherischen Einfluß, den die Fürsorgeanstalten ausüben können, konnte man in einer Verhandlung vor dem Landgericht nichts bemerken. Der ehemalige Fürsorgezögling Wilhelm Höche aus Halberstadt, der sich wegen Diebstahls verantworten mußte, hat „trotz“ einmal Diebstähle begangen, für die ihm 4 Monate Gefängnis zubilligt wurden. Jetzt werden ihm, der ohne Angeshörige auf sich allein angewiesen ist, wieder mehrere schwere Diebstähle zur Last gelegt. Er ist zur Nachtzeit in etliche Gartenhäuschen und in eine Trinkbude eingestiegen, aus denen er verschiedene Gegenstände entwendete. Außerdem hat er noch aus einem Stalle, den er ebenfalls entbrach, ein paar Meerschweinchen genommen. Wegen schweren Diebstahls in vier Fällen erhielt der 18 Jahre alte Angeklagte 1 Jahr Gefängnis, da, wie der Vorsitzende in der Urteilsbegründung betonte, bei ihm keine Reueigung zum Arbeiten vorhanden ist. Der Gerichtshof ist mit diesem Urteil über das beaurteilte Strafmaß des Staatsanwalts, der 7 Monate Gefängnis als Sühne für ausreichend hielt, weit hinausgegangen. Ob jedoch diese exemplarische Strafe das gewünschte Resultat bringt, kann man stark bezweifeln.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Das Haus gegenüber.

Kriminalroman von E. Kent.

(22. Fortsetzung.)

Werkwürdigerweise hat die Polizei Zweifel an der Wichtigkeit dieser Erkennung, obwohl sie zugibt, daß eine andre Spur, die sie verfolgen könnte, nicht vorhanden ist. Man hat indessen Frau Greywood, die Mutter des jungen Künstlers, benachrichtigt und erwartet für morgen ihre Ankunft aus Maine, wo sie den Sommer zubringt.

Die Leute im Rosemere-Hotel versuchen immer noch in alibener Weise ein Geheimnis aus der Mordtat zu machen und verweigern jegliche Auskunft (usw. usw.)

Brief von Dr. Frederic Cooper in Beverley an Doktor Charles A. Rowland:

Sonntag abend den 13. August.

Lieber Charley!

Als ich in der heutigen Zeitung las, in dem im Rosemere-Hotel aufgefundenen Ermordeten sei der Maler Maurice Greywood erkannt worden, wußte ich sofort, warum Du Dich so sehr für unsre arme May interessierst. Ich merke jetzt, daß Du von Anfang den Verdacht gehabt hast, der Ermordete sei ihr nicht unbekannt gewesen, und Dein letzter Brief, der die Beschreibung ihres „Freundes“ enthält, beweist mir zweifellos, daß Du alles genau wußtest mit Ausnahme seines Namens — denn die Beschreibung paßt ganz genau auf Greywood und auf keinen andern. Wie Du Deine Entdeckungen gemacht hast, kann ich mir nicht vorstellen; indessen erinnere ich mich, daß man vom Fenster Deines Spechzimmers aus die Tür des Hotels beobachten kann, und so mag es ja sein, daß Du von diesem Beobachtungsposten aus verschiedenes gesehen hast, was Du Dir nachträglich zusammenreimtest. Aber daß Du die Wahrheit entdeckt hast, ist eigentlich viel weniger überraschend als die Wahrheit selbst. Denn diese ist in der Tat ungläublich. May Derwent ist gänzlich außerstande, irgendeinen Menschen zu töten, einerlei welcher Anlaß dazu vorhanden sein möchte. Sie ist einer unehrenhaften Hand-

lung gänzlich unfähig — und vor allen Dingen: sie ist gänzlich unfähig, eine Intrige durchzuführen. Sie ist die Reinheit selber. Darauf schwöre ich. Und doch — mit welchen Tatsachen haben wir es hier zu tun! Ein Mann, der als ihr erklärter Bewerber allgemein bekannt ist, wird tot in einem an ihre Wohnung anstoßenden Zimmer aufgefunden — tot, mit einer Wunde im Herzen, noch dazu mit einer Wunde, die, wie aus Deinem eignen Zeugnis hervorgeht, durch eine Strick- oder Spinnadel verurteilt ist! Und bevor wir verjagen, seinen Mörder oder seine Mörderin ausfindig zu machen, müssen wir zunächst nach einer vernünftigen Erklärung dafür suchen, wie er überhaupt im Rosemere-Hotel sein konnte. Wie auffallend, daß er zufällig in das Hotel kam, als May sich in ihrer Wohnung befand, während sie nach der Meinung ihrer Mutter auf dem Wege nach Bar Harbor war! Wen konnte er denn in jenem Hause besuchen wollen außer ihr?

Glücklicherweise scheint bis jetzt noch niemand daran gedacht zu haben, sie mit Greywoods Tod in Verbindung zu bringen. Meine Schwester hat sich den ganzen Tag über in allerlei Vermutungen ergangen, bei wem er wohl zu Besuch gewesen sei, als er seinen so tragischen Tod fand. Aber früher oder später wird die Wahrheit bekanntwerden — und dann? Diese Möglichkeit mag ich mir selbst in meiner Einbildung nicht ausmalen.

Und nun, da Du bereits so viel entdeckt hast und, wie ich glaube, ebenso aufrichtig wie ich den dringenden Wunsch hast, dem armen Mädchen zu helfen, so will ich Deiner Bitte nachkommen und Dir alles berichten, was ich in bezug auf diese traurige Angelegenheit habe herausbringen können. Ich weiß wohl, ich laufe Gefahr, mißverstanden zu werden; man — vielleicht sogar mein Freund Charles Rowland — wird mich unverzeihlicher Indiskretion anklagen. Aber ich bin der Meinung, in einem solchen Falle können die gewöhnlichen Anstandsregeln nicht maßgebend sein; um ein Geheimnis zu bewahren, muß man zuweilen vielleicht ein Beichtgeheimnis verleihen.

Ich habe entdeckt — aber es ist wohl besser, wenn ich mit dem Anfang anfangen und Dir so genau und ausführlich wie mir möglich erzähle, auf welche Weise die nachstehend mitgeteilten Tatsachen zu meiner Kenntnis kamen. Du wirst dann ihren Wert besser zu beurteilen vermögen. Die Wahr-

heit ist eben doch kein unbewegliches, unempfindliches Marmor-Götterbild, sondern geradezu ein Chamäleon, das im Nu die Farbe seiner Umgebung annimmt. Ein aus dem Zusammenhang gerissener Satz z. B. kann hundert verschiedene Bedeutungen haben — je nach dem Mann, Wo und Wie. Aber genug der Entschuldigungen — qui s'exuse, s'accuse.

Also:

Ich verbrachte den Morgen auf unsrer Gartenterrasse. Wie ich nun so dalag und auf die schwachen Klänge der altvertrauten Choräle horchte, die aus der Ferne durch die offenen Fenster unsrer Dorfkirche zu mir herüberdrangen — da mußte ich unwillkürlich denken, wie schlecht diese friedvollen Töne zu meinen trüben und zerstreuten Gedanken paßten. Ich schaute mich danach, mit May zu sprechen, um mir ein eigenes Urteil über die Lage bilden zu können. Ich war daher sehr erfreut, als ich nach dem Gottesdienst Frau Derwent durch unsre Gartenterrasse eintreten sah. Sie spricht oftmals nach der Kirche vor, um ein paar Minuten mit meiner Mutter zu plaudern. Bald aber merkte ich, daß sie bei diesem Besuch eigentlich nur die Absicht hatte, mit mir zu sprechen. Warum? — das vermochte ich nicht zu erraten. Die für gewöhnlich so ruhige und würdevolle liebe Dame war ganz aufgeregter und vergaß ein paarmal geradezu mitten im Satz, was sie hatte sagen wollen, sah mich ein paar Minuten lang mit ihren großen Augen schweigend an, bis sie plötzlich meine Verlegenheit bemerkte, mit einer gewaltigen Willensanstrengung sich zusammennahm und das Gespräch auf ein neues Thema brachte. Zuletzt fühlte meine Mutter, daß ihre Gegenwart unsrer Besucherin unerwünscht war; sie entschuldigte sich daher unter irgend einem Vorwand und ging ins Haus. Aber selbst dann brach Frau Derwent noch nicht sofort, sondern sah schweigend da, indem sie in nervöser Aufregung ihre langen, schmalen Hände schloß und wieder öffnete.

„Fred.“ sagte sie zuletzt, „ich habe Sie gekannt, seitdem Sie ein kleiner Junge waren; und da ich in großer Unruhe bin, so komme ich zu Ihnen, in der Hoffnung, daß Sie mir helfen können.“

„Lieber Frau Derwent — Sie wissen, es gibt nichts, was ich nicht für Sie und Ihr Haus tun würde.“ antwortete ich. (Fortsetzung folgt.)

(Bei dem Manöver) das am Mittwoch auf dem großen Georgplatz mit der unvermeidlichen Parade beendet wurde, ist die Begeisterung für militärische Schaupiele bei vielen wieder angezündet. Eine ungeheure Menschenmenge, die sich durch die von anderswärts mit der Bahn eintreffenden Zuschauer fortwährend vermehrte, war bereits von frühmorgens an auf den Plätzen. Außer den Schulen, in denen seit Unterricht abgehalten wurde, fanden auch manche Arbeitsstätten leer. Eine größere Fabrik hatte sogar auf Veranlassung eldlicher, überpatriotisch veranlagter Arbeiter ihren Betrieb eingestellt. Wenn die Arbeiter dieser Fabrik schließlich einmal bei einer andern Gelegenheit die Einstellung des Betriebs verlangen würden, dann hätten sie eine solche Bereitwilligkeit des Unternehmers nicht zu erwarten. Vielleicht wird der Versuch einmal unternommen, wenn es gilt ein Arbeiterfest zu feiern. Die beste Gelegenheit dazu bietet den Arbeitern die Maifeier.

Schwerleben, 23. September. (Est die „Volksstimme“) kaum sind die Tage des Sommers vorbei, wird die Arbeitslosigkeit wieder unsicher, viele Steinzeiger und Bauarbeiter haben schon keine Arbeit mehr. In einigen Wochen werden auch wieder Arbeiter in der Landwirtschaft überflüssig werden; wieviel Not und Elend wird das bei den Betroffenen hervorrufen! Aber so will es die gottgewollte Gesellschaftsordnung. Bergelich werden manche Arbeiter und Arbeiterfrauen mit diesen Zuständen zürnen, werden sie auch die Ursachen dieses wirtschaftlichen Zerfalls ergreifen? Wo wollen sie die Wahrheit erfahren, wenn sie nicht eine Zeitung lesen, die darüber berichtet. Jede bürgerliche Zeitung nimmt die Interessen der Unternehmungsklassen wahr, sie muß den wahren Grund der Arbeitslosigkeit, der Bedrückung und Ausbeutung der Arbeiterklasse verweigern. Deshalb müssen sie sich gegen diejenigen wenden, die mit den heutigen Zuständen nicht zufrieden sind und mit aller Macht für Verbesserungen eintreten. Sie müssen auf die Arbeiterorganisationen schimpfen, die ihren Mitgliedern in den Tagen der Arbeitslosigkeit oder Krankheit Unterstützung gewähren und für politische Rechte kämpfen. Arbeiter und Arbeiterfrauen, benutz die langen Abende, nehmt die Arbeiterzeitung, die „Volksstimme“, zur Hand und ihr werdet täglich mehr davon überzeugt werden, daß diese nur allein eure Interessen wahrnimmt. Arbeiter und Arbeiterfrauen, wer war es im vergangenen Winter, als die Arbeitslosigkeit einen Umfang annahm, der gefährdend wurde, waren es nicht die „Volksstimme“ und die Organisationen, die Notstandsarbeiten durchsetzten? „Bodezeitung“ und „Kreisblatt“ werden uns immer im Stiche lassen, wenn es gilt Arbeiterinteressen wahrzunehmen. Darum, Arbeiter und Arbeiterfrauen, abonniert zum 1. Oktober die „Volksstimme“!

Schweber, 23. September. (Eine verpuffte Staatsaktion.) Am 7. Mai d. J. hatte der Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes für die Felgeleber Mitglieder eine Mitgliedsversammlung nach dem Genetischen Lokal einberufen. Ungezähltes hatten sich die Mitglieder eingefunden, mit scharfen Augen betrachteten einige im Restaurationszimmer anwesende Bürgerliche das Beginnen der Arbeiter. Waren sie doch der Ansicht, daß nur Streikvereine es gestattet sei, Versammlungen abzuhalten. Kaum hatte die Versammlung begonnen, so glaubten sie aus den Ausführungen des Genossen Bremer entnehmen zu können, daß ein Eodum und Gomorra über Felgeleben hereinbrechen würde. Das mußte verhindert werden, und mit Hilfe der Polizei, die sofort gebolt wurde, damit sie sich selbst von dem praetorischen Treiben überführen konnte. Doch die Versammlung nahm ihren Fortgang, und mer einmal Gelegenheit nimmt, Felgeleben zu besuchen, wird finden, daß es immer noch am alten Blage steht. Aber nach der Versammlung begann die Tätigkeit der Polizei. Unverbrochen besuchte sie Versammlungsortlichkeiten und mehr als einmal mußten sie sich sagen lassen, daß sie die beste Auskunft bei dem Genossen Bremer in Schönbeck erhalten würden. Selbst aus den Arbeitsplätzen in Solze man Teilnehmer, um etwas Schriftliches herauszubekommen! Verhöre über Verhöre vor dem Amtsversteher in Ebnad, ohne daß man den Arbeitern eine Lohnentziehung gab. Verhöre des Genossen Bremer bei dem Polizeikommissar zur Linde. Selbstverständlich wurde jede Aussage verweigert. Am 22. September hatte sich nun der Leiter der Versammlung, Genosse F., wegen Übertretung zu verantworten, während der Redner, Genosse Bremer, als Zeuge geladen war. Die Anklage legte dem Angeklagten zur Last, am 7. Mai zu Felgeleben eine öffentliche Versammlung, in welcher politische Angelegenheiten erörtert wurden, abgehalten zu haben, ohne diese Versammlung der Polizeibehörde angezeigt resp. bekanntgemacht zu haben. Übertretung gegen die §§ 5, 6 und 11 des Reichsvereinsgesetzes. Ganz überraschend erschien uns die Heranziehung des § 11, der bekanntlich von „bewaffnet erscheinen“ handelt. Aus der Jugendversammlung ging nicht hervor, daß der Referent politische Fragen erörtert habe, eine öffentliche Versammlung komme nicht in Frage, da außer den Mitgliedern nur deren Frauen daran teilgenommen haben. Der Amtsanwalt hielt die Anklage für erwiejen und beantragte 5 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Haft. Urteil: Der Angeklagte ist von der Anklage der Übertretung freizusprechen, sämtliche Kosten der Staatskasse anzuerkennen. Begründung: Es sei nur wahrscheinlich, daß der Referent politische Fragen erörtert habe, öffentlich sei die Versammlung nicht gewesen, da durch die Teilnahme von zwei Frauen, die nicht Mitglieder sind, eine Versammlung nicht zur öffentlichen getrieben werde.

(Gewerkschaftsbibliothek) Die Leser der Gewerkschaftsbibliothek, die noch im Besitze von Büchern sind, werden ersucht, diese wegen Inventuraufnahme zurückzugeben. Die erste Bücherausgabe im Winterhalbjahr findet am zweiten Sonntag im Oktober statt.

(Der Metallarbeiterverband) hat heute die dritte Rate von 100 Mark an die schwedischen Arbeiter abgehört.

Westeregeln, 23. September. (Schacht 3.) Lange Gedächtnis und bejagte Gemüter gab es zu sehen, als Schacht 3 verloren gegeben war und mehreren Arbeitern gekündigt wurde, eine gewisse Depression lagerte auf jedem Einwohner. Schon sah man den Rückgang unserer Kali-Industrie und die Entwertung unseres Ortes. Von einem gewissen Abw wurde dagegen alles beiseite, als die Meldung laut wurde, daß eine abermalige Untersuchung durch die Bergbehörde ergab, daß der Schacht noch einmal gerettet werden kann. Sämtliche Abbauarbeiten wurden sofort eingestellt. Der Wasserzufluß ist fast gänzlich ausgeblieben. Mit dem Beschaffen der Schlammassen soll sofort begonnen werden, um mit allen verfügbaren Mitteln den Schacht so schnell als möglich wieder in Betrieb zu setzen. Die Durchbruchstelle wird mit einer mehrere Meter starken Mauer verbaut, um bei einer etwaigen abermaligen Katastrophe das Wasser auf einen kleinen Raum zu beschränken; auch darf in dieser Nähe nicht wieder geschossen werden. Eine Erdentung von 8 Metern Länge, 6 Metern Breite und 4 Metern Tiefe hat sich bereits in der Nähe der Feldschenke am Spämerkleber Wege eingestellt. Mehrere Häuser sind hierdurch obdachlos geworden und laufen in der Senkung hin und her.

(Bierkrieg.) Tagtäglich liest man, mit welcher Energie der Bierkrieg von den häßlichen Arbeitern geführt wird, um der Willkür der Brauereibesitzer einen Damm entgegenzusetzen. Darum sollten es auch die hiesigen Arbeiter durchsetzen, den Genuß von Lagerbier so lange einzustellen, bis die Macht des Brauereikapitals gebrochen ist. Statt dessen sieht man immer noch einseitige Arbeiter, die auf jeden Biennig bedacht sind, wenn man sie auf die Organisation aufmerksam macht, aber in diesem Kampfe nicht das Bier meiden, bis die Forderungen der Konsumenten erfüllt sind. Nochmals richten wir an alle Arbeiter die Mahnung: „Trinkt keinen Tropfen Lagerbier!“

Wasserkände.

+ bedeutet über — unter Null.		21. Sept.		22. Sept.	
Jungbunzlau					
Jfer, Eger und Moldau	20. Sept.	+ 0.18	21. Sept.	- 0.10	0.08
Yauu		- 0.04		- 0.08	0.04
Budweis		- 0.13		- 0.14	0.01
Prag		-		-	-
Unfrum und Saale.					
Strausfurt	21. Sept.	+ 1.70	22. Sept.	+ 1.70	-
Weizenfels Untp.		+ 1.21		+ 1.08	0.13
Trotha		+ 2.56		+ 2.64	0.08
Altleben		+ 1.98		+ 2.28	0.30
Bernburg		+ 1.44		+ 1.88	0.44
Kalbe Oberpegel		+ 1.66		+ 1.82	0.16
Kalbe Unterpegel		+ 1.14		+ 0.70	0.56
Mulde.					
Dejau, Muldenbr.	21. Sept.	- 0.19	22. Sept.	+ 0.15	0.34
Elbe.					
Yarubitz	20. Sept.	- 0.72	21. Sept.	- 0.75	0.03
Brandeis		- 0.10		- 0.17	0.07
Melmit		+ 0.40		+ 0.29	0.11
Leitmeritz		- 0.14		- 0.18	0.04
Auffig	21.	- 0.08	22.	- 0.01	0.07
Dresden		- 1.30		- 1.38	0.01
Torgau		+ 0.46		+ 0.52	0.06
Wittenberg		+ 1.34		+ 1.38	0.04
Naßlau		+ 0.58		+ 0.70	0.12
Sarby		+ 0.90		+ 1.23	0.33
Schönebed		+ 0.73		+ 0.97	0.24
Magdeburg	22.	+ 0.90	23.	+ 1.10	0.20
Zangermhäde	21.	+ 1.18	22.	+ 1.29	0.11
Wittenberge		+ 0.87		+ 0.94	0.07
Broda-Dömitz		+ 0.20		+ 0.28	0.08
Braunburg		+ 0.30		+ 0.34	0.04

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Stadt, 22. September.

Aufgehote: Kaufmann Ernst Schüler in Düsseldorf mit Alice Cohn hier. Schumann Reinhold Hofmann mit Helene Walter hier. Schmied Otto Heinrich hier mit Minna Emma Ritterhaus in Lübe. Junker Heinrich Christoph Wilh. Meyer in Poel mit Anna Marie Fraje hier. Postbote Otto Friedr. Wilh. Georg Kojenau hier mit Frieda Luise Berta Damer in Arden. Leärer Friedrich August Haase hier mit Marie Johanna Heiligenhäde in Herzberg. Cendredker Willi Neede in Jermersleben mit Elise Müller hier. Müller Heinrich Karl Otto Rufjan hier mit Luise Friederike Alwine Trübler in Jledrungen. Schumh. Karl Paul Albert Kleinloß hier mit Wilhelmine Johanne Schütte in Gr.-Salze. Landwirt Heinz Andr. Christian Jotobs in Schermde mit Dorothee Schaper hier. Lokomotivbeizer Karl W. Meier hier mit Auguste Wilhelmine Kiesel in Seebraun, Kr. Lokomotivbeizer Hermann Weß hier mit Emma Lorenz in Braunschweig. Veri.-Beamter Willi Thormeyer mit Magdalene Thorn.

Eheschließungen: Kaufmann Hermann Gaebede mit Rosa Braun. Geschäftsr. Walter Boeme mit Berta Schöne-mann. Hotelbesitzer Adolf Krungel mit Luise Weiglender. Arbeiter Lino Schmiede mit Martha Engel gen. Köbiger.

Geburten: Else, T. des Schumh. Ad. Golke. Paul und Adalbert, Zw.-S. des Arbeiters Paul Gahhoff. Gerhild, S. des Jngen. Hans Gieseler. Helene, T. des Landbaufrüheren Marti Bruch. Eugenius, S. des Papierwarenhändlers Eugenius Voigt. Gerhild, S. des Verich.-Beamten Walter Neulde. Ernst, S. des Gerentkneibers Otto Menting. Annemarie, T. des Generalagenten Alfred Homberg. Herbert, S. des Tischlers Herm. Kirbis.

Todesfälle: Wwe. Sophie Fischer geb. Görlich, 69 J. 8 M. 16 T. Probantants-Direktor a. D. Joseph Schroeder, 62 J. 8 M. 1 T. Lokomotivführer a. D. Viktor Schöpfer, 62 J. 4 M. 22 T. Wwe. Anna Wöbns geb. Riber, 42 J. 10 M. 14 T. Maschin.-Genrich Stapel, 41 J. 4 M. 15 T. Urb. Christian Voigt, 40 J. 2 M. 14 T. Drogeist Willi Hoppe, 34 J. 3 M. 23 T. Provinzial-reisender Max Jster, 27 J. 6 M. 24 T. Charlotte, T. des Schloss-Simon Hornung, 27.

Sudenburg, 21. September.

Aufgehote: Kaufm. Georg Paul Müller in Jena mit Minna Frieda Magel hier. Bote Johann Simon Meher mit Therese Elisabeth Hundeshagen.

Geburten: Bernhard, S. des Arb. Karl Laaf. Erna, T. des Bahnarb. Bertold Friedrich. Walter, S. des Arb. Friedrich Zapfe.

Buckau, 21. September.

Eheschließungen: Kaufm. Arno Lischke in Gr.-Salze mit Margarete Grosse hier. Friseur Alfred Ettingshausen in Vulkspäth mit Frieda Wesemeier hier.

Geburten: Lisbeth, T. des Arb. Wilh. Schneider. Erna, T. des Werkmeisters Friedrich Dittmar.

Neustadt, 22. September.

Aufgehote: Maschinenschlosser Wilhelm Walter Wende mit Agnes Liesegang.

Eheschließungen: Schlosser Ernst Stahr mit Elise Bunge. Geburten: Erna, T. des Arbeiters Otto Müller. Herta, T. des Ladierers Ernst Weinau.

Todesfälle: Willi, unehelich, 1 M. 20 T. Gustav, S. des Aufsichters Gustav Westerscholz, 6 M. 30 T.

W. Rothensee.

Geburten: Berta, T. des Maurers Herm. Wiegell. Hedwig, T. des Arbeiters Karl Klein.

Neuhaldensleben.

Aufgehote: Expedient Gotthelf Karl Joh. Franz Jäger hier mit Maria Aug. Luise Jurfert in Leynhausen. Arbeiter Karl Friedrich Wilh. Wendt mit Dorothee Agnes Marie Bertam Arbeiter Joh. Wilh. Gädge mit Maroline Friederike Wilhelmine Straufe geb. Stammphel. Gutsinspeltor Wilhelm Oswald Heinrich in Mündebofe i. d. Mark mit Auguste Frieda Schulze hier. Schlosser Jul. Friedr. Jaeger hier mit Joh. Sophie Friederike Butler in Barbin.

Todesfälle: Toibch. T. des Arb. Aug. Gustav Herm. Ahlert. Kartha Emma, T. des Arb. Karl Herm. Weißner, 10 M. 14 T.

Mischerleben.

Aufgehote: Arbeiter Max Gühne mit Frieda Schwengebecher. Arbeiter Karl Jiegler mit Minna Hengstmann.

Geburten: S. des Ujendrehers Wilhelm Fritzsche. T. des Arbeiters Franz Linke.

Todesfälle: Herta, T. des Schlossers Gustav Bernum i M. 18 T. Schneider Max Dittmann, 32 J. 7 M. 23 T. Ehefrau Therese Rodmann geb. Seidig, 63 J. 22 T.

Staßfurt.

Aufgehote: Arbeiter Friedr. Herm. Wunderling in Förberstedt mit Pauline Magdalene Martha Richter hier. Schmied August Seiler hier mit Berta Weieling in Wintersberge.

Geburten: T. des Profuristen Friedrich Kemper. S. des Schneiders Paul Birtholz. T. des Fabrikarbeiters Thaddäus Mikowski. S. des Vergarbeiters Herm. Jennert. T. des Fabrikarbeiters Wilhelm Heine.

Todesfälle: Wwe. Johanne Richter geb. Bröske, 80 J. Invalide Andreas Wähne, 73 J. Wwe. Johanne Brüdner geb. Lange, 79 J.

Queblinburg.

Aufgehote: Bäcker Walter Belten mit Anna Bauer Gärtner Rob. Reinhardt hier mit Emma Sommer in Reinstedt. Postbote Otto Jernikow in Magdeburg mit Helene Wäders hier. Gärtner Friedrich Hübelier mit Berta Kessel. Ladierer Gustav Kudenmeiter mit Minna Meyer. Schmied Karl Lange mit Hedwig Ernst. Gärtner Fritz Blümel mit Martha Dorfmann.

Eheschließungen: Arbeiter Karl Ernst Friedrich Müller mit Elise Anna Gille.

Geburten: S. des Malers Robert Grude. S. des Arbeiters Rich. Brumbi. T. des Arb. Rob. Zugenheim. S. des Klempners Alfred Fiedler. S. des Fiseleers Otto Hallbauer. T. des Arb. Theodor Oberländer. S. des Drechlers Ed. Dorfmann.

Todesfälle: Arbeiter Andreas Gasse, 62 J. Franz, T. des Arbeiters Franz Stolle, 1 J. Emma, T. des Kutschers Gustav Heinemann gen. Elje, 1 J. Schüler Alfred Pitschmann, 13 J. Ehefrau des Privatm. Christian Höffel, Antoinette geb. Wegener, 82 J. Paula, T. des Arbeiters Paul Wiede, 10 M. Frieda, T. des Arb. Friedrich Henneberg.

Herren-

Zeilzahlung

C. A. Brück, meier.

Buckau, Breitenstraße Nr. 12

Fast neuer Kleiderschrank

Lorenz, Petersstr. 12, v. 11.

Kartoffeln.

Otto Müller

Alle Waren, Regier. Str. 24.

Petzons Reklame-Tage!

Sonnabend den 25. Septbr. werden meine Geschäftsräume abends 6 Uhr geöffnet!

- Die kolossale Empfehlung seitens der bisherigen Käufer ist der
- sprechendste Beweis, daß ich trotz der niedrigen Preise nur
- durchaus gute Waren führe

Petzons Reklame-Tage!

Kinder-Lockspangen	15-22	Damen-Winter-Hausschuhe	110	Damen-Schnür- u. Knopfstiefel, Dorsalfuß-Gebir.	390	Herrn-Wichs-leder-Schnürschuhe	125
65		Leberstiefe		El. Gr. 5.50 4.90		nur Größe 40	125
Moderna	25-35	Damen-Rofleder-Knopf- und Schnürschuhe	125	Farbige Damen-stiefel, auch mit Lederkappen	390	Herr. - Wichsled.-Zug-, Schnür- u. Schnallentief.	360
180		El. Größen		5.90 4.90		alle Größen	360
360		Damen-Leder-Hausschuhe	160	Damen-Matador-Box-Schnürstiefel, la. Qual.	490	Herrn-Chrom-Chevreau-Schnürstiefel,	475
		schwarz u. farbige		El. alle Größen		eleg. mod. Form	



Nr. 3 Kronprinzenstr. Nr. 3

Sämtliche genannten Artikel nur soweit Vorrat!

Petzons Reklame-Tage!

Petzons Reklame-Tage!

Verfallene Wäuder aus der Handauktion gebe spottbillig ab. Betten, Wäsche, Kleidung für Herren und Damen, goldene silberne Herrenuhren von 2.00 Mark an, Freischwinger, Regulatoren, Cello, Geigen, phingographische Apparat von Busch, silberne Koffel, Spiegel, schwarze Rock anzüge.

Rudolf Francke, Kl. Junkerstr. 10

Möbeltransport

Wilhelm Eigenwillig jun.

Schöninger Straße Nr. 3

Personliche Ausführung.

Gardinen

Gelegenheitskau

Groß-Ottersleben

Räumungsverkauf

Por Eintritt d. Steuer am 1. D. Ech. Nordhäuser, rein, Str. 25 2 Pat. la. Strichhölzer nur 25 P. Nach dem 1. Okt. doppelten Prei

Automat „Kaiser Otto“

Alter Markt

Wieder eröffnet!

Wieder eröffnet!

Vollständig renoviert!

Hermann Meinecke.

806

Arbeiter-Bildungsausschuß

zu Magdeburg.

Unser diesjähriges Winterprogramm beginnt mit einem Vortragszyklus des Herrn Schriftstellers G. Landauer aus Berlin:

Zur deutschen Literatur unsrer Zeit.

Der Zyklus umfasst 10 Vorträge. Dieselben finden in zwei Abteilungen zu je 5 Vorträgen statt. Die Serienkarte zu 5 Vorträgen kostet 85 Pfg. Karten zu Einzelvorträgen werden zum Preise von 25 Pfg. ausgegeben. Die Vorträge beginnen am **7. Oktober 1909** und finden im grossen Saale des „Luisenparks“, Spielgartenstrasse 1c, statt. Die Vorträge umfassen folgende Themen:

- | | | |
|--------------|---|-----------|
| Vortrag 1-3: | Gotha | I. Serie |
| 4: | Jean Paul und Immermann | |
| 5: | Die Romantiker von Novalis bis Brentano | |
| 6: | Die Romantiker von Hölderlin bis Lenau | II. Serie |
| 7: | Rahel Levin und Bettina Brentano | |
| 8: | Kleist und Hebbel | |
| 9: | Adalbert Stifter und Gottfried Keller | |
| 10: | Die Lyrik unsrer Zeit | |

Folgende Tage sind für die Vorträge festgesetzt: 7., 14., 21., 28. Oktober, 4., 11., 18., 25. November, 2. und 9. Dezember 1909.

Die Gewerkschaftsorganisationen sind im Besitz von Einzeichnungskarten für die Bestellung von Serienkarten. Anmeldungen auf Serienkarten können nur bis zum 26. September angenommen werden. Einzelkarten werden nur ausgegeben in den Bureaus der Metallarbeiter, Maurer, Holzarbeiter, Fabrikarbeiter, Transportarbeiter und in der Buchhandlung Volksstimme. An der Kasse sind ebenfalls Karten zu haben.

Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen

944

Der Bildungs-Ausschuß.

Kartoffeln

für den Winter, nur aussergewöhnliche Sorten, 10 Pfd. 25 Pfg., 5 Pfd. von 2 Mark an frei Haus empfiehlt die

Obst- u. Gemüse-Börse,
12 Große Marktstraße 12, Ecke Stephansbrücke, vis-à-vis dem Kleinen Dom-Restaurant. Eigene Landwirtschaft, eigne Obst- und Fruchtplantagen. 914

Sudenburg Paul Lorenz Sudenburg
Rottersdorfer Str. 6, 1 Rottersdorfer Str. 6, 1
Schneidermeister
empfiehlt sich zur
Anfertigung eleganter Herren- u. Damen-Garderobe nach Maß
unter Garantie tadellosen Sitzes. 1085

Bekanntmachung.

für Brauereien, Bierverleger und Mineralwasserfabrikanten von Magdeburg und Umgegend.
Hiermit gebe ich bekannt, daß mir unter Nr. 96427 das Waren- beziehungsweise Wortzeichen

Carl Krella, Magdeburg

in die Reichsrolle des Kaiserlichen Patentamts eingetragen worden ist.

Warnung.

Ich warne hiermit ausdrücklich vor der Benutzung hiesiger Füllungen meiner mit dem oben angegebenen Warenzeichen versehenen Bier-, Selters- und Limonadenflaschen. Da nach § 14 des Warenzeichengesetzes jede missbräuchliche Benutzung eines Warenzeichens mit 150 Mark bis 5000 Mark Geldstrafe oder bis 6 Monaten Gefängnis bestraft wird.

Belohnung.

Angemessene Belohnung zahle ich demjenigen, der mir diejenigen Betriebe nachweist, in denen meine Flaschen gefüllt in den Verkehr gebracht, getagelt oder gar vernichtet werden.

Carl Krella
Mineralwasser-Fabrik (elektr. Betrieb) und Berliner Weisbierverlag
Magdeburg, Auguststraße 32. — Fernsprecher 4326.
Eign. Garzer Sauerbranntweinverl. i. Darlingerode a. S.

Trotz hoher Viehpreise

offerierte zu folgenden mäßigen Preisen in frischgeschlachteter Prima Ware: 1087

ff. Kalbfleisch

Keulen Rücken Nieren } a Pfund 50 Pf. Brust 50 Pf.

ff. Rindfleisch

Bratenstücke a Pf. 65 u. 70 Pf. Nur saftiges Keulen- do. (ohne Knochen) a Pf. nur 80 Pf. Fleisch.

Keulen a Pf. 85 Pf. Suppenfleisch a Pf. nur 50 u. 55 Pf.
Guter a Pf. 30 Pf. Herz a Pf. 45 Pf. Leber a Pf. 70 Pf.

la. Schweinefleisch

zu bekannten Preisen.

A. Bosse, Gr. Münzstr. 14.

Verkaufslage: Am Mittwoch, Freitag, Sonnabend.

Burg Walhalla-Theater Burg

Kinematograph
heute Donnerstag neues Programm.

1. Der Guldbjergsberg der Altbayerischen Bauernschaft am 19. September 1909; Hochschnee. 2. Der tolle Schützling; humor. 3. Der tolle Schützling; humor. 4. Die Belohnung des belohnenden Krieger; dram. 5. Eine tolle Jagd; humor. 6. Eine gefährliche Geliebte; dram. 7. Die tolle Jagd; humor. 8. Die tolle Jagd; humor. 9. Die tolle Jagd; humor. 10. Die tolle Jagd; humor.

Mode-Zeitungen

für das 4. Quartal 1909
find eingetragen. Bestellungen darauf erbittet rechtzeitig die

Buchhandlung Volksstimme

Große Münzstraße Nr. 3.

Magdeburg, den 24. September 1909.
Einem längst gefühlten Mangel abhelfend, eröffne ich heute in der

Neuen Neustadt Moritzplatz 2

Ecke Umfassungsstr.
eine Rind- und Schweine-
Schlächtere

modernsten Stiles. 222
Wir allen neuzeitlichen Einrichtungen eines Fleischereibetriebs versehen, liefern ich Fleisch- und Wurstwaren in reichster Auswahl bei Prima Qualität und solidesten Preisen.
Für das mit Charlottenstraße 4 erwiesene reiche Wohlwollen danke ich bestens an dieser Stelle und bitte höchst zu weiteren Zuspruch.

August Wagner, Fleischereimeister.

Trotz hoher Viehpreise

verkaufe ich heute, Freitag, und morgen, Sonnabend: ca. 50 Kälber

Keulen Rücken Nierenstück } a Pfund 55 Pf. Nur dieser eine Preis, keine höheren Preise!

Brust a Pfund 40 bis 50 Pf.
la. Schweinefleisch | **la. Ochsenfleisch**

Carbonade a Pfund 80 Pf. Bauchschmorbraten Pfund 75 Pf.
Schinken a Pf. 75 Pf. Suppenfleisch " 55 "
Nieren 75 Pf. Moutarden " 85 "

Kuherter Pf. 30 Pf. bei 5 Pf. 25 Pf. 950
Rinderleber Pf. 70 Pf. Rinderherz Pf. 45 Pf.
Rindernieren Pf. 50 Pf. Ochsenfleisch Pf. 50 Pf.

R. Bosse, Gr. Marktstr. 20

erstes und ältestes Geschäft dieser Art am hiesigen Platze.

Olvenstedt Arbeiter-Radfahrerverein

Voran.
Sonnabend den 25. d. M. im Lokal des Herrn Karl Frohms
Rekruten-Abschiedsfeier.

Sämtliche Vereine und Gewerkschaften sind hierzu freundlichst eingeladen. — Karten sind im Vereinslokal zu haben. 1088
Das Komitee.

Gr.-Ottersleben. Kraftsportverein Freiheit.

Am Sonnabend den 25. September 1909
Rekruten-Abschiedsball

unter gütiger Mitwirkung des Männer-Turnvereins Jahm.
Für gute Getränke ist bestens Sorge getragen.
Es ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Thale Arbeiter-Gesangverein Thale

Sonntag den 26. September, abends 7:30 Uhr, im Gasthof zur grünen Tanne
Großes Rekruten-Abschiedsvergnügen

unter Mitwirkung des Arbeiterturn- und des Radfahrervereins, bestehend in humoristischen und turnerischen Aufführungen, Gesang, Theater und Reigenjahren. Nachdem Ball.
Alle Freunde der Arbeiterfrage und die Gewerkschaften ladet freundlichst ein
Das Komitee.

NR. Programm im Vorverkauf a 25 Pf. sind zu haben in der „Grünen Tanne“, im „Reichsplatz“, in den Verkaufsstellen des Turnvereins und bei Herrn G. Kiechel, Thale. An der Kasse a 30 Pf. 1018

Geübte Packerinnen Müller & Hamel

Schulstraße Nr. 21.

Zentral-Theater

Beste 7 Tage
des wunderbaren
September-Programms!!!
u. a.:
Kara, Meistert-Jongleur
Siegwart Genies
Adele Moraw
Willy Zimmermann
4 Janslys 4
La belle Davis
und die übrigen humor-
tagenden Künstler.

Sonnt. 9:30 Uhr halbe Preise
Gr. Kinder- u. Familien-
Vorstellung mit unver-
kürztem Programm!

Achtung! Buckau

Restaurant zur Weibe
Seite Freitag
1. Preis-Billardspiel.
Hierzu ladet ein
Otto Brackwaller.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.
Bureau: Gr. Münzstraße 3, 1. Et. — Telefon-Anschluß Nr. 1912
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 1/2 bis 12 Uhr,
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 25. September, abends 8 1/2 Uhr:
Bezirk Niederrubowleben i. Volat d. Hrn. Schmidt.
Branche der Goldarbeiter und Graveure im
Sachsenhof, Große Storchstraße 7.

In beiden Versammlungen werden Vorträge gehalten. Es referieren: In Niederrubowleben Genosse Saminsky über „Der gesetzliche Arbeitsvertrag“ und bei den Goldarbeitern und Graveuren Genosse Holzappel über „Religion und Wissenschaft“. Außerdem werden Verbands- resp. Berufsfragen und Beschließendes erledigt. Die Versammlung im Bezirk Olvenstedt, die gestern bereits angeht, findet am Freitag abends 8 Uhr später statt.

Die Verwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg
Bureau: Stephansbrücke 88, 1. Fernsprecher Nr. 276.
Sonnabend den 25. September, abends 8 1/2 Uhr
Mitglieder-Versammlung
des Bezirks Alte Neustadt im Lokal des Herrn Winter,
Rogauer Straße.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen G. Schwierke. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.
Zahlreichen Besuch erwartet Die Verbandsleitung.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Fernspr. 2841. Gr. Münzstraße 3. Fernspr. 2841.
Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Auskunftszeit und am Sonnabend nachmittag und Sonntags ist das Sekretariat für Auskunftsuchende geschlossen.

Stephanshallen

Dr. Mich. Froberg
Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
Streng degütes Programm für Familien-Publikum

Handbuch der Dreherei

Jubiläums-Ausgabe
Preis 4.25 Mk.
Das Buch ist unentbehrlich für jeden Dreher, Schlosser, Mechaniker und Werkmeister.

Buchhandl. Volksstimme

Stadt-Theater.

Freitag den 24. September
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.
5. Abend (rote Karten).
Zum erstenmal!
Die Dame Robold.
Romische Oper in 3 Aufzügen.
Sonnabend den 25. September
Othello.

Walhalla-Theater.

Freitag den 24. September 1909
Zum zweiten und letzten Male!
Der Jugendhof.
Sonnabend den 25. September
Auf vielfaches Ersuchen!
Gastspiel
Klara Michels-Kneisel

Heimat.

Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr
Halbe Kassenpreise.
Zeitenloge 75 Pf., Mittelloge 60 Pf., Sperrloge 50 Pf., unter 40 Pf., unum. Saal 25 Pf., Schüler 15 Pf. 1005

Zum Edelgrund und tiefen Wald.

Neu! Abends 8 Uhr Neu!
Flotte Weiber.

Fürstenthor-Theater.

Dr. Müller-Lipart
Eing. Prätenthor.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Gr. Famil.-Vorst.
Tünnes in Berlin
u. d. weitere reich-
haltige Spielplan
Ernst und Scherz.
Vorzugst. gelt. u. j.
gr. i. m. Gesch. z. h.
Hauptausgabe.
Fig.-Bdg. Wäuer
Lindau u. Winter-
feld, beide Präl.-u.
Simmelreichstr.-G.

Zentralverband der Maurer Deutschlands

Zahlstelle Magdeburg.
Nachruf.
Am Dienstag den 21. September starb unser Mitglied, der Kollege 1036
Christian Hennebold
im Alter von 67 Jahren.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand.

Reißzeuge

empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme.

Zirkus-Theater

Zum letztenmal!
Das Mädchen, welches um die falsche Ecke ging
In Vorbereitung:
Ausgewiesen.
Drama in 4 Akten
von Karl Böttcher.

Wilhelm-Theater

Freitag den 24. September 1909
Zugruft aller Operettenbühnen!
Der fidele Bauer.
Amantel. Harni Reimers a. G.
Sonnabend den 25. September
Großer durchschlagender Erfolg!
Prächtige Ausstattung!
Die Förster-Chrissi.

Schichtlis Marionetten-Theater

zur Messe auf dem
Domplatz
Deutschl. vornehmst. Familien-Theater
Die besten Marionetten der Welt
Dressierte Affen
Das Erdbeben v. Messina
Die Entdeckung des Nordpols durch Dr. Cook
Die Seeschlacht
unter Mitwirkung des
Zepplin-Ballons
Die Rache des Zauberers
Zauber-Pantomime
Schichtlis Wunder- u. Feengrotte.
Tägl. 5 große Vorstellungen
Auf. 3, 4 1/2, 6, 7 1/2 u. 9 Uhr.

Aufruf.

Wir sehen uns veranlaßt, nochmals an die Arbeiterschaft zu appellieren um tatkräftige Unterstützung der kämpfenden Brüder und Genossen in Schweden. Der Sieg wird und muß den schwedischen Genossen werden. Dazu ist es aber nötig, daß sie weiterhin nach Kräften unterstützt werden.

Riesengroße Opfer brachte die schwedische Arbeiterschaft in dem Kampfe um Koalitionsrecht und Freiheit. Der mutvoll durchgeführte Generalstreik wird für alle Zeiten ein Ruhmesblatt in ihrer und der Geschichte der gesamten Arbeiterbewegung sein. Mit jähiger Energie halten die schwedischen Genossen nun schon wochenlang im Kampfe aus, mit gleicher Energie werden sie den Kampf weiterführen bis zu einem ehrenvollen Abschluß. Uns aber liegt die Pflicht ob, durch weitere reichliche Unterstützungen dafür zu sorgen, daß die Kämpfer getrostem Mutes ausstehen können.

Die Magdeburger Arbeiterschaft hat bis jetzt — einschließlich der vom Metallarbeiterverband direkt geleisteten 7000 Mark — die Summe von 17 000 Mark aufgebracht. Sicherlich ein schönes Zeichen von Solidarität und Opfermut! Dieser Opfermut darf aber nicht nachlassen, denn alljährlich werden noch große Summen im Kampfe gebraucht. Wir bitten von den ausgegebenen Sammellisten fleißigen Gebrauch zu machen. Die Arbeiterschaft von Magdeburg und Umgebung möge wiederholt den Beweis dafür erbringen, daß sie volle Solidarität übt und daß sie ihrerseits alles dazu beitragen will, um den schwedischen Kämpfern einen ehrenvollen Sieg zu ermöglichen.

Genossen! Zeigt euch der großen Sache würdig! Es werden auch Zeiten für uns kommen, in denen wir die Hilfe der internationalen Arbeiterschaft brauchen werden, denn solche Kämpfe, wie sie jetzt in Schweden zu bestehen sind, werden auch der deutschen Arbeiterschaft nicht erspart werden. Setzt darum die Sammlungen mit gewohntem Eifer fort!

Der Vorstand des Gewerkschaftsartikels Magdeburg. J. A. L. Hähnjen.

Zum Streit der Holzarbeiter.

Uns wird geschrieben: Abgelehnt haben es die Magdeburger Tischlermeister, die Lohnbewegung vor das Magdeburger Einigungsamt zu bringen, so berichtete Gorgas in der am Mittwoch im „Zwischenpark“ abgehaltenen stark besuchten Versammlung. Nedner schilderte noch einmal den Entwicklungsgang der Lohnbewegung und kam zu dem Schluß, daß die Herren ihrer ganzen bisherigen Handlungsweise entsprechend gar nicht anders handeln konnten.

Am 4. August d. J. verlangten sie die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit, und jetzt sollten dieselben Herren vor einem unparteiischen Einigungsamt verhandeln? Das war vorauszu sehen, daß ihr Dünkel dies nicht zulassen würde. Dadurch hätte ja die breite Öffentlichkeit erfahren, um was sich die Magdeburger Holzarbeiter nun schon 12 Wochen lang mit den Arbeitgebern im Kampfe befinden, und das mußte vermieden werden. Deshalb kam es den Herren gar nicht darauf an, dem laltshaltigen Nachspruch vom 4. August noch die geringfügige Ignorierung des Einigungsamtes hinzuzufügen. Fühlen sich doch die Magdeburger Tischlermeister schon in der Rolle des antiken Sklavenhalters, der da nur befiehlt und ev. mit der Peitsche nachhilft, wenn der Arbeitsklave sich etwa erdreisten sollte, sich auf sein Menschentum zu beziehen. Nur so sind die Beschlässe auf jener Seite zu deuten, und deshalb ist der Lohnkampf in das Stadium der Machtfraße eingetreten.

Die Frage ist heute: Soll die Arbeitnehmer-Organisation auch für die Zukunft ein mitbestimmender Faktor im Arbeitsprozeß sein, oder sollen sich die Arbeiter zu willenlosen Arbeitskräften degradieren lassen? Soll das Lohnverhältnis noch weiter verschlechtert werden oder wollen die Arbeiter dafür sorgen, daß ihre Frauen und Kinder eine derartige Ernährung erhalten, wie es einem Menschen zukommt? Unter diesen Gesichtspunkten ist der Kampf jetzt zu betrachten. Der heutige Tag ist ein Wendepunkt in der Lohnbewegung: entweder bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit oder Kampf bis ans Ende! Diese Frage muß um so reiflicher erwogen werden, da es event. noch ein schwererer Kampf werden kann. Hat doch der Vorsitzende des hiesigen Schutzverbandes, Stadtverordneter Wilhelm Dittmar, auf dem Verbandstag des Arbeitgeber-Schutzverbandes in Berlin den Gedanken seiner Magdeburger Kollegen dahin Ausdruck gegeben: Es gibt nur einen zweijährigen Vertrag, und zwar bis 1911. (Der Schlaumeier rechnet nämlich damit, daß 1911 wieder etwa 40 Verträge ablaufen; er möchte Magdeburg bei dem allgemeinen Kesseltreiben beteiligt sehen. D. S.) Lohnzulagen werden nicht bewilligt, und von einer Arbeitszeitverkürzung darf gar keine Rede sein. Das ist der Herrenstandpunkt derer um Dittmar, Brügge mann, Ende usw.

Bei der geradezu unheimlichen Stille, welche im Saale bei dem Vortrag von Gorgas herrschte, fiel es einem jeden wie ein Nap von der Wau, als Gorgas erklärte, nach allen diesen Vorgängen sei auch heute die Verwaltung nicht in der Lage, zu empfehlen, den Kampf aufzugeben, im Gegenteil, die Lohnbewegung solle bis zum Weißbluten geführt werden. Wenn es die Herren absolut wollen, seien die Holzarbeiter sich dies selbst, ihren Familienangehörigen und der gesamten Arbeiterschaft schuldig. Lebhaftige Beifallsbezeugungen bewiesen, daß die Verwaltung das Richtige getroffen hatte. Waren doch schon allerlei Gerüchte kolportiert worden, daß der Kampf „abgemurkt“ werden sollte, um so größer war die Freude, als Gorgas das unsinnige Gerücht des Kindlingschen Ganda richtig stellte, der da erzählt hatte, daß schon in der vorigen Woche nur halbe Unterstützung gezahlt worden und es deshalb Matkhai am letzten sei. An finanziellen Mitteln ist kein Mangel, und wenn die Bewegung mehr als 100 000 Mk. kostet!

Keine einzige Stimme machte sich in gegenteiliger Beziehung bemerkbar, die Meister haben sich also auf einen verhärteten Kampf eingerichtet. Daß unter dieser verhärteten Situation die Streitenden andre taktische Maßnahmen Platz greifen lassen, versteht sich am Bande; Minderlich den Arbeitgebern gegenüber ist nicht mehr am Platze. Arbeiten nach auswärts gehen zu lassen, ist nicht notwendig, und deshalb selbst Arbeiter zu übernehmen geboten. Eine derartige Taktik wurde der Verwaltung empfohlen.

— Doppelt genährt hält besser! Wir haben schon sehr häufig Gelegenheit gehabt, davon zu erzählen, daß Kirchenbehörden an Leute einen Kirchensteuerzettel schickten, die gar nicht steuerpflichtig waren. Das ereignet sich immer wieder und scheint unausrottbar zu sein. Auch anderswo geht es ähnlich zu. So veröffentlichte der „Vorwärts“ dieser Tage eine lange Liste von Personen aus Berlin, die zu Unrecht eine Aufforderung zur Zahlung von Kirchensteuer erhalten hatten. Dabei waren die Fälle gar nicht selten, daß ein Katholik, der nie evangelisch war, von einer evangelischen Kirchenbehörde zur Kirchensteuer veranlagt wurde und umgekehrt. Der Fall aber, daß jemand gleich zwei Steuerzettel von zwei verschiedenen Kirchenbehörden bekommt, scheint doch nicht dagewesen zu sein. In Magdeburg hat er sich jetzt ereignet. Es handelt sich hier um einen jungen Maler katholischer Konfession, der einen Steuerzettel über 3,36 Mark von der evangelischen St.-Tr.annis-Gemeinde erhielt. Zudem er noch darüber nachsinn, wie es wohl möglich ist, daß er ohne seine Einwilligung aus dem Schoße der alleinseligmachenden Kirche in die evangelische Gemeinde hinfüberbefördert worden ist, kommt auch schon ein neuer Steuerzettel, und zwar dieses Mal von der katholischen St.-Sebastian-Gemeinde, ebenfalls über 3,36 Mark lautend. Da nun der so reich mit Steuerzetteln Bedachte nicht weiß, an wen er zu bezahlen hat, so will er sich mit der Bezahlung nicht allzu sehr beeilen. Er hofft, daß die beiden Kirchengemeinden inzwischen noch einmal ihre Steuerlisten recht sorgsam prüfen.

— Die Geburten in Magdeburg. Nach den Mitteilungen des Statistischen Amtes in Magdeburg betrug im Jahre 1908/09 die Gesamtzahl der Geburten 6573. Bringt man hiervon die 50 Geburten in Nothensee in Abzug, so ergibt sich gegen das Vorjahr ein Rückgang um 208, gegen 1906 sogar um 268. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl betrug in 1908 die Geburtenziffer — ohne Nothensee — 26,8 Promille gegen 27,4 und 28 in den Vorjahren. Der außerordentlich große Unterschied gegen den Anfang der 90er Jahre mit seinen hohen Ziffern (1891: 8491 oder 41,6 auf 1000 Einwohner) ist daraus ersichtlich, daß nach Weggabe der Zunahme der Einwohnerzahl unter Zugrundelegung dieser Ziffern die Zahl der Geburten jetzt mehr als 10 000 betragen würde. Der Rückgang entfällt ausschließlich auf die ehelichen Geburten, während die unehelichen Geburten einen ganz andern Gang zeigen; ihre Zahl war seit 1891 am höchsten 1898 mit 1010 (12,6 Prozent der Gesamtzahl), am niedrigsten 1904: 837 (12,7), seit 1904 sind die unehelichen Geburten ständig gestiegen auf 876 (13,7), 936 (13,8), 956 (14,2) und — einfach sechs Fälle in Nothensee — 988 (15 Prozent). Auf 1000 Einwohner entfielen in 1906/08: 3,9 uneheliche Geburten gegen 3,6 in 1903/05 und 4,4 in 1896/98. Der Anteil der Totgeborenen ist — von Schwankungen im einzelnen abgesehen — jetzt etwas höher als zur Zeit der höchsten Geburtenziffern. Im Durchschnitt der letzten 3 Jahre waren 3,4 Prozent totgeboren gegen 2,8 in 1890/92. Unter den Geburten des Jahres 1908 befanden sich 78 Zwillingsgeburten (Vorjahr 67 Zwillings- und 1 Drillinggeburt), und zwar wurden in 69 Fällen nur lebende Kinder geboren. Unheftig waren 10 Zwillingsgeburten; es verteilten sich also im ganzen die 5585 ehelich Geborenen auf 5517, die 988 unehelichen auf 978 Entbindungen. Um das Sinken der ehelichen Geburtenziffer weiter zu erforschen, wird seit dem 1. Januar 1908 bei Geburten nach dem Alter der Mutter festgelegt. Im ganzen ergab sich 1908 für die Altersverteilung der Mütter folgendes Bild: Die jüngsten Mütter waren bei den unehelichen Geburten: 1 vierzehnjährige, 5 fünfzehnjährige und 24 sechzehnjährige Mädchen, bei den ehelichen waren die jüngsten 2 Frauen von 16 (vollen) Jahren, die ältesten 2 von 48 Jahren.

— Die neuen 25-Pfg.-Stücke. Anfang Oktober werden die ersten neuen 25-Pfg.-Stücke in den Verkehr gebracht, nachdem die Probeplättchen die Genehmigung der zuständigen Instanzen erhalten haben. Wieviel Stücke zunächst in Kurs kommen, steht noch nicht fest. Die neue Münze besteht aus feiner Legierung, jenseits aus reinem Nickel, hat fast das gleiche Gewicht wie die 10-Pfg.-Stücke und ist nur im Durchmesser etwas größer. Auf der Schauseite trägt die Münze, wie bereits bekannt, zwei Meilen in Kreuzform mit der Zahl 25. Die Rückseite zeigt den Reichsadler in der üblichen Form.

— Beherrschendwerte Worte sprach ein Richter auf dem dieser Tage in Nürnberg abgehaltenen ersten deutschen Richtertag. Er sagte: „Es sei ein Rückblick auf diese Erscheinung unres öffentlicher Lebens hier gestattet. . . Schon der äußere Verlauf des Richtertags unterschied sich vorteilhaft von Veranstaltungen ähnlicher Art. Kein Vergnügungsprogramm! Ein Begrüßungsabend am Sonntag und ein Essen am Montag, beide auf eigene Kosten der Teilnehmer, waren die einzigen geselligen Veranstaltungen. Die Nutzer, sich auf Kosten auch der ärmsten Steuerzahler der Kongressstädte zu amüsieren, sollte endlich aufhören. In dieser Hinsicht sollte der Richter tag vorbildlich wirken.“

— Vom Ulrichstor. Der einer Großstadt unwürdige skandalöse Zustand am Ulrichstor soll doch in diesem Jahre noch beseitigt werden. Am Mittwoch sind etwa 20 bis 30 Arbeiter angestellt worden, die sofort damit begonnen haben, die nördliche Seite des Fahrdammes aufzureißen. Da das Pflaster bei der Wallstraße der besseren Haltbarkeit wegen jeenerzeit mit Zement ausgegossen wurde, ist die Arbeit des Aufreißens ziemlich schwierig. Mit dem Anfahren der Kletterweihen, die zur Aufrechterhaltung des einseitigen Verkehrs nötig sind, ist ebenfalls bereits begonnen worden. Die Schienen, auf die man angeblich so lange hat warten müssen, sollen am Donnerstag und Freitag dieser Woche ein treffen. Am Donnerstag morgen wurde die Schutzmannschaft, die dazu beordert ist, den Verkehr während der Pflasterarbeiten zu überwachen, um Störungen nach Möglichkeit zu vermeiden, von einigen höheren Polizeibeamten über ihre Aufgaben an Ort und Stelle instruiert. Nach menschlichem Ermessen ist also alles da, um in denbarm kürzester Zeit dem unheilvollen Zustand auch am Ulrichstor ein Ende zu machen. Mit gemischten Gefühlen stehen allerdings die Möbeltransporteure diesen Arbeiten gegenüber, die ausgerechnet mitten in der Zeit des Oktoberumzugs ausgeführt werden. Es ist zu befürchten, daß die an sich schon schwer leitbaren Weihen, die jetzt läuglich in größerer Anzahl dort verkehren, in den nächsten Tagen zu manchen Betriebsstörungen Anlaß geben werden. Um diese nach Möglichkeit zu vermeiden, sind von der Straßenbahn und der Polizei die umfassendsten Vorbereitungen getroffen.

— Erkrankungen an übertragbaren Krankheiten. Im Jahre 1908 sind 726 Erkrankungen an Scharlach und 1313 an Diphtherie gemeldet worden, von denen bei Scharlach 35, bei Diphtherie 162 tödlich verliefen. Es ist also Scharlach trotz der großen Zahl der Erkrankungen in 1908 verhältnismäßig mild aufgetreten, während bei Diphtherie die Zahl der Erkrankungen sehr wesentlich höher war als in den beiden Vorjahren, der Prozentsatz der Todesfälle aber in allen 3 Jahren ziemlich unverändert blieb. Bei Scharlach fanden die letzten beiden Jahresmonate mit 222 Erkrankungsfällen (Durchschnitt 111 gegen 61 im ganzen Jahre) am höchsten, bei Diphtherie die Monate von August bis Dezember mit 775 (Durchschnitt 155 gegen 109). Die verhältnismäßig größte Zahl der Sterbefälle weist bei Scharlach der Monat Januar mit 10,1 Prozent, bei Diphtherie der Juli mit 22,2 und der Februar mit 20,7 Prozent der Erkrankungen auf. Von den sonstigen meldepflichtigen Infektionskrankheiten traten noch Typhus und Kindbettfieber in größerer Zahl auf. Bei Typhus sind 39 Erkrankungen gemeldet, von denen 6 zum Tode führten. Hierunter entfallen auf die Altstadt 12, Wilhelmstadt 6, Neustadt 5, Budau 4, Friedrichstadt und Sudenburg je 2, Nothensee 1, auf altve Militärlagerperson 3, auf Auswärtige 4 Fälle. An Kindbettfieber erkrankten 38, von denen 20 starben. Außerdem sind zur Anzeige gekommen 5 Fälle von Ruhr (darunter 2 mit tödlichem Verlauf), 2 Genickentzündung, 2 Körnerkrankheit, je 1 Milzbrand und Pocken.

— Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 5. September bis 11. September 1909 die Zahl der Lebendgeborenen (Vorwoche): 60 männliche, 58 weibliche, zusammen 118; Gestorbene 43 männliche, 38 weibliche, zusammen 81; innerhalb der Stadt Umgezogene (nach den Zugangsmeldungen) 442 männliche, 458 weibliche, zusammen 900; von auswärts Zugezogene 511 männliche, 346 weibliche, zusammen 857; nach auswärts Fortgezogene 346 männliche, 289 weibliche, zusammen 635; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 187 männliche, 93 weibliche, zusammen 280; Geschlechtslosen 23.

— Die Museumsvorträge, die der Direktor des Kaiser-Friedrich-Museums, Professor Dr. Theodor Vobbehr, alljährlich im großen Saale der „Freundschaft“ zu halten pflegt, beginnen in diesem Jahre am Montag den 1. November. Es handelt sich wieder um einen Zyklus von fünf Lichtbild-Vorträgen. Das Thema lautet: „Zum Verständnis moderner Malerei“ und gliedert sich in die fünf Einzelthemen: 1. Wirklichkeit und Künstlerphantasie, 2. Bild-Inhalt und Bild-Ausdruck, 3. Die neue Landschaftsmalerei, 4. Neue religiöse Malerei und 5. Neue Monumentalmalerei. Eintrittskarten werden von Sonntag den 26. September an in der Buchhandlung G. Peters ausgegeben.

— Unfälle. Der Kutscher Otto Freitag aus Cracau war am Mittwoch auf dem Wege nach Osterweddingen, um von dort Karstollen zu holen. Auf der Leipziger Chaussee ein Stück hinter dem „Neuen Schwan“ fiel Freitag vom Wagen und zog sich einen Bruch des linken Unterarms zu. — Der Arbeiter Walter Lehmann, wohnhaft Kutscherstraße 11, hatte sich am Donnerstag vormittag beim Transportieren von Bierfassern im Hause Prälatenstraße 32 eine größere Fleischwunde am rechten Unterarm zugezogen. — Der Arbeiter Louis Palermann, wohnhaft St.-Michael-Straße 11, war am Donnerstag vormittag in der Fabrik von Otto Gruson mit dem Beladen von Eisenteilen beschäftigt, wobei er sich eine Quetschung des rechten Unterarms zuzog. — Die drei Verletzten fanden Aufnahme in der Sadenburger Krankenanstalt.

— Eine längere Verkehrsstörung entstand am Mittwoch mittag in der Agnetenstraße vor dem Hause Nummer 24. Von einem mit Langholz beladenen Wagen der Firma H. Schmiedeknecht war ein Hinterrad gebrochen, wobei der Wagen auf die Schienen der Straßenbahn zu liegen kam. Von 11 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags währte die Betriebsstörung, und das in unmittelbarer Nähe einer größeren Anzahl von Fabriken, wo es Winden und Hebezeuge in Menge gibt. Der Betrieb der Straßenbahn wurde während der Störung einseitig aufrechterhalten.

— Kaulchen- und Taubendiebstahl. In der Zeit vom 21. bis 22. d. M. sind in einer eingezäunten Gartenparzelle am Dräseldeplatz aus einem verschlossenen Stalle zehn Kaulchen, und zwar sieben einfarbige belgische, ein silbergraues und zwei russische (schwarze mit einem weißen Streifen um den Hals) sowie vier Tauben (zwei rote Briefler und zwei schwarze Elstern) gestohlen worden.

Konzerte, Theater, Sport etc.

* Stadttheater. Schafsparens packendes Eiferjuchtsdrama „Othello, der Mohr von Venedig“, ist mehrere Spielzeiten nicht gegeben worden, seine Wiederaufführung am Sonnabend dürfte deshalb willkommen sein. Die Hauptrollen spielen die Damen Becka, Gilla, und die Herren Mühlhofer, Bogeler, Hoffmann, Andresen. Die Inszenierung hat Oberregisseur Bogeler. Als Volksvorstellung geht am Sonntag nachmittag Hebbels bürgerliches Schauspiel „Maria Magdalena“ in Szene. Weberbergs „Jugenotten“, welche Oper am Sonntag abend neuinszeniert zur Aufführung kommt, wird wesentliche Veränderungen aufweisen.

* Wilhelm-Theater. Die „Förster-Schrift“ erfreut sich mit jeder Wiederholung eines sich steigenden Besuches. In kommender Woche sind wieder 3 Aufführungen. Die für Montag angefangene Vorstellung vom „Walgertraum“ muß auf einige Tage verschoben werden. „Der fidele Bauer“ kann nur diesen Sonntag als Sonntag-Vorstellung zur Wiederholung kommen, da das Repertoire für die andern Sonntage besetzt ist, worauf wir im Interesse des auswärtigen Publikums ganz besonders hinweisen wollen.

* Wallalla-Theater. Am Freitag wird das mit durchschlagendem Erfolg aufgeführte Lustspiel „Der Jugendhof“ wiederholt. Am Sonnabend kommt Subermanns „Heimat“ (Magda: Clara Michels-Kneifel) noch einmal zur Aufführung. Die nochmalige Wiederholung des Volksstücks „Im Edelgrund und tiefen Wald“ ist auf Sonntag nachmittag, und zwar zu halben Klassenpreisen, verlegt. Am Sonntag abend geht die Operettenposse „Flotte Reiber“, welche in Berlin am Thalia-Theater über 1 Jahr hinter einander aufgeführt wurde, zum erstenmal in Szene.

* Zirkus-Theater. Am kommenden Sonnabend geht das soziale Drama „Ausgewiesen“ von Karl Böttcher zum erstenmal in Szene. Das Stück, welches das Ausnahmestück des Jahres 1878—90 behandelt, ist ein sehr hübsgenwirksames Werk. „Ausgewiesen“ war 12 Jahre von der Zensur verboten. Da das Stück von dem Ensemble aus sorgfältigste einstudiert wird, steht ein ernsthaft zu nehmender, voller Erfolg in Aussicht; der Besuch kann also nur empfohlen werden. Der Autor wird zu der ersten Aufführung persönlich erscheinen.

Letzte Nachrichten.

Hd. Karlsruhe, 23. September. Zu der Nähe von Börtach ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Zwei 7jährige Knaben wurden von einem unbekanntem Automobil überfahren. Der eine war sofort tot, der andre ist schwer verletzt und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Hd. Beuthen, 23. September. Im Maschinenhaus auf der „Freundengrube“ wurde der Maschinenputzer Plak von einem Transmissionsriemen erfaßt, herumgeschleudert und getötet.

Hd. Bern, 23. September. Die internationale Konferenz der Aufsichtsdirektoren für Versicherung, die am 13. September zusammengetreten ist, ist gestern nach sechs Sitzungen geschlossen worden. Sie erledigte alle wesentlichen Punkte ihres Programms.

Hd. Paris, 23. September. Aus Limoges wird gemeldet, daß der Direktor des dortigen Postamts Baume de Laforge nach Veruntreuung von 300 000 Frank flüchtig geworden ist. Er soll das Geld bei Börsenspekulationen verloren haben. Er wird jetzt fleißig verfolgt.

Hd. Paris, 23. September. Der „Matin“ meldet aus Madrid: Trotz einer Protestschrift an den Bürgermeister fand gestern in Castre eine Prozession statt. Plötzlich wurde der Zug von einer Gruppe bewaffneter junger Leute überfallen. Es kam zu einem blutigen Handgemenge, wobei ein Priester und ein Prozessionsmitglied durch Messerliche getötet und 56 Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden.

Hd. Paris, 23. September. Infolge des skandalösen Auftritts in Valence bei der gestrigen Hinrichtung beschäftigten die Minister Briand und Barthou die Einbringung eines Gesetzesentwurfs, durch den die Öffentlichkeit der Hinrichtungen eingeschränkt und angeordnet wird, daß die Hinrichtungen künftig im Innern der Gefängnisanstalten vorgenommen werden müssen.

Hd. Athen, 23. September. Die Schutzmächte verhängten die kritische Regierung, daß die endgültige Regelung des staatsrechtlichen Verhältnisses Arelas bereits im Laufe des Monats Oktober stattfinden werde.

Wettervorhersage.

Freitag, 24. September: Vielfach neblig, sonst trocken, tagsüber mildes Wetter.

Modellhut-Ausstellung
I. Etage

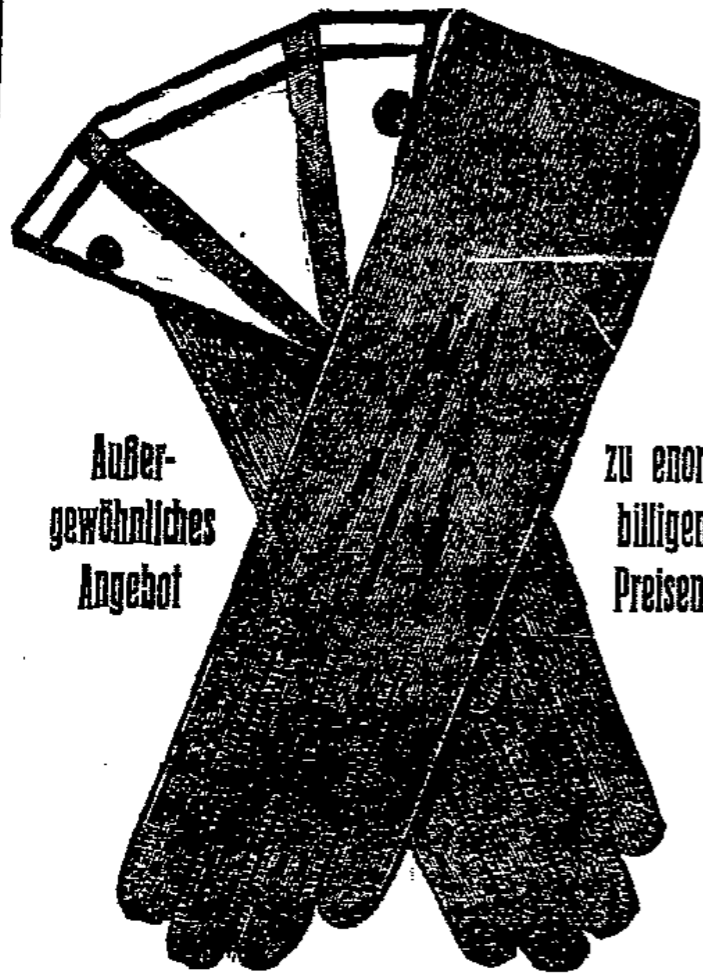
H. LUBLIN

Kleiderstoff-Verkauf
nur
Kronprinzenstrasse 17

Grosser Herbst-Sonder-Verkauf

von

Glacé-Handschuhen



Außer-
gewöhnliches
Angebot

zu enorm
billigen
Preisen

Besonders billiges Angebot!

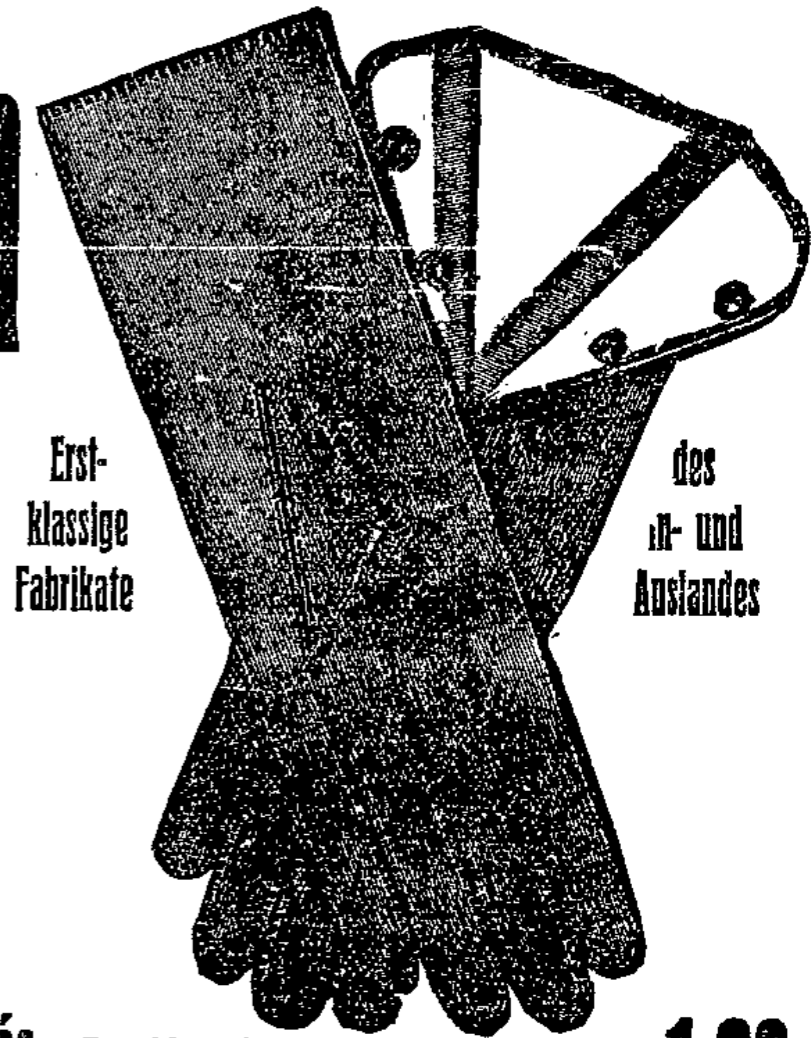
Soweit Vorrat

Damen-Glacés, Lammlleder

2 Druckknöpfe
farbig, weiss und schwarz Paar **85 Pf.**

Damen-Schwedisch-Leder

3 Perlmutterknöpfe
elegantes Farbensortiment, vorzügliche Qualität . . . Paar **1.15**



Erst-
klassige
Fabrikate

des
in- und
Auslandes

- Damen-Glacés, Lammlleder 2 Druckknöpfe farbig, weiss, schwarz . . . Paar **1.10**
- Damen-Glacés, Lammlleder 2 Druckknöpfe farbig, weiss, schwarz . . . Paar **1.45**
- Damen-Glacés, Ia. Lammlleder 2 Druckknöpfe farbig, weiss, schwarz . Paar **1.65**

- Damen-Ziegenleder-Glacés 2 Druckknöpfe farbig, weiss, schwarz Paar **1.90**
- Damen-Lammlleder-Glacés beste Qualität, 2 Druckknöpfe farbig, schwarz Paar **2.25**
- Damen-Ia. Ziegenleder-Glacés 2 Druckknöpfe farbig, weiss, schwarz . . . Paar **2.85**

Besonders billiges Angebot! Soweit Vorrat

- Herren-Glacés, Lammlleder farbig, weiss, schwarz Paar **95 Pf.**
- Herren-Glacés, Ganzstepper Druckverschluss, farbig Paar **1.85**

- Herren-Glacés, Lammlleder 1 Druckknopf, farbig Paar **1.25**
- Herren-Glacés, Lammlleder 1 Druckknopf, farbig Paar **1.75**

- Herren-Glacés, gefüttert 1 Druckknopf, farbig . . . 2.00 und **1.65**
- Herren-Glacés, Ia. Lammlleder, Stepper 2 Druckknöpfe, farbig Paar **2.75**

Stoff-Handschuhe

- Damen-Trikothandschuhe Perlmuster, in weiss, mit reizenden, bunten Manschetten Paar **35 Pf.**
- Damen-Trikothandschuhe 2 Druckknöpfe, feinfarbig, fraise, blau, braun etc. Paar **45 Pf.**
- Damen-Wildleder, Imitation 2 Druckknöpfe, sehr gute Qualität, farbig Paar **75 Pf.**

- Herren-Trikothandschuhe 1 Druckknopf Paar **40 Pf.**
- Herren-Trikothandschuhe Ia. Qual., 1 Druckknopf, farbig . . . Paar **70 Pf.**
- Herren-Wildleder, Imitation mit Leder-Imitation vollständig gefüttert, Druckverschluss . . . Paar **1.15**

Kleiderstoff-Verkauf nur Kaiserstraße 17

Nur noch wenige Tage billiges Angebot von

Kleiderstoff-Resten

3 Serien schwarze Kleiderstoffe

schwarze Armures und Krepps
schwarze Safintuche und Wollbatiste
schwarze Mohär-Jacquards

Serie I **75 Pf.** Serie II **1.00** Serie III **1.50**

2 Serien farbige Kleiderstoffe

farbige Safintuche und Batiste
Blusenstoffe und Kinderkleiderstoffe
Kostümstoffe engl. Art

Serie I **75 Pf.** Serie II **1.00**

Ein großer Posten Reste und Abschnitte von Baumwollwaren!

Reste von Hemdentuch Louisiana-tuch Renforcé **Reste** von Züchen Bettzeug Rouleaustoff **Reste** von Pikeebarchent Schürzenzeug Gingham zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen!